

Handreichung zum Kurskonzept

Wer bin ICH, was bin ICH, wo gehöre ICH hin? – Ein „Mehr“ an Identitäten und Zugehörigkeiten



Inhalt

Projektinformationen	2
1. Einleitung	3
1.1. Thematik und Zielgruppe des Kurskonzepts	3
1.2. Überblick über den Ablauf des Kurskonzepts	4
1.3. Didaktik des Kurskonzepts	5
1.4. Herausforderungen und Tipps für die Praxis	7
1.5. Fördermöglichkeiten	8
2. Ablaufplan des Kurskonzepts	10
2.1. Kurseinheit 1 – Was bedeutet der Begriff „Identität“?	10
2.2. Kurseinheit 2 – Wer bin ich (für dich)?	12
2.3. Optionale Kurseinheit A – Was sind meine Stärken?	14
2.4. Kurseinheit 3 – Kann ich „mehr“ sein?	16
2.5. Kurseinheit 4 – Was hat die Gruppe mit mir zu tun?	18
2.6. Optionale Kurseinheit B – Welche (Entscheidungs-)Freiheiten besitze ich?	19
2.7. Kurseinheit 5 – Wie gelingt die eigene Selbstverwirklichung?	20
3. Durchführung des Kurskonzepts	22
3.1. Durchführung der Kurseinheit 1	22
3.2. Durchführung der Kurseinheit 2	25
3.3. Durchführung der optionalen Kurseinheit A	28
3.4. Durchführung der Kurseinheit 3	31
3.5. Durchführung der Kurseinheit 4	34
3.6. Durchführung der optionalen Kurseinheit B	35
3.7. Durchführung der Kurseinheit 5	37
3.8. Arbeitsmaterialien	40
3.9. Weitere Anregungen zur Kursgestaltung	48
4. Hintergrundinformationen	54
4.1. Identitätsbildungsprozesse im Jugendalter	54
4.2. Identitätskonstruktion als Prozess	55
4.3. Bausteine der menschlichen Identität	56
Glossar	59
Literaturhinweise	61
Internetquellen	63
Beratungsstellen der Präventionsarbeit	64
Impressum	68

Projektinformationen

Der Umgang mit demokratiefeindlichen Radikalisierungstendenzen junger Menschen ist eine zentrale Aufgabe im gegenwärtigen gesellschaftlichen Zusammenleben. Eine in Deutschland nach wie vor wachsende islamistische Szene sowie das Auftreten rechts- und linksextremistischer Gewalt wirft die Frage auf, mit welchen Mitteln den Fanatisierungsprozessen junger Menschen begegnet werden kann. Dabei reicht es nicht aus, allein auf repressive Maßnahmen zu setzen. Vielmehr muss ein umfassendes Präventionsangebot etabliert werden, um der Attraktivität radikaler Ideologien für Jugendliche entgegenzuwirken. Als Grundlage dieser präventiven Arbeit müssen Motive der Jugendlichen verstanden und Hinwendungsprozesse analysiert werden.

Die Institution Volkshochschule versteht sich in ihrem Selbstverständnis als Ort der Demokratie. Sie vermittelt Wissen und Kompetenzen, demokratische Werte und Möglichkeiten der Beteiligung. Ihre Angebote sind offen für alle Menschen, unabhängig ihrer kulturellen, religiösen oder sozialen Identitäten. Daher ist es naheliegend, Volkshochschulen in die Bewältigung der Querschnittsaufgabe der Radikalisierungsprävention einzubeziehen. Das Mitwirken an dieser Aufgabe setzt voraus, dass den beteiligten Volkshochschulen und insbesondere ihren Mitarbeiter*innen Methoden und Strategien der Präventionsarbeit vermittelt werden. Zu diesem Zweck etablierte der Deutsche Volkshochschul-Verband e. V. (DVV) in der Zentralstelle Politische Jugendbildung das Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt (PGZ). Langfristiges Ziel des Projekts ist die Stärkung der bundesweiten Struktur der Volkshochschulen im Bereich der Prävention von religiös begründeten Radikalisierungsprozessen junger Menschen.

Im Rahmen des PGZ-Projekts werden Kurskonzepte für den Einsatz im vhs-Bildungsangebot zur Prävention demokratiefeindlicher Radikalisierungen junger Menschen entwickelt. Die Themenfelder Staat und Gesellschaft, Zugehörigkeiten und Identitäten sowie Digitale Lebenswelten strukturieren die Konzeption der Materialien. Zusätzlich werden Schulungen und Fortbildungen umgesetzt, die Wissen und methodische Kompetenzen zur Anwendung der Kurskonzepte sowie zur Integration primärpräventiver Arbeit in das vhs-Kursprogramm vermitteln. Das PGZ-Projekt unterstützt darüber hinaus die Kooperationen zwischen vhs und Respekt Coaches der Jugendmigrationsdienste. Es werden Konzepte aus dem vhs-Kontext zur Verfügung gestellt, welche als Gruppenangebote von vhs-Kursleitenden unter Mitwirkung der Respekt Coaches an Regelschulen durchgeführt werden können. Interessierte vhs-Mitarbeiter*innen, Respekt Coaches sowie externe Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe können sich an das Team des PGZ-Projekts wenden, um weitere Informationen zu den Projektmaßnahmen zu erhalten.

Veranstaltungstermine werden auf der [Homepage](#) des PGZ-Projekts und in der Netzwerkgruppe „Extremismusprävention im vhs-Bildungsangebot“ der vhs.cloud veröffentlicht. Interessierte Fachkräfte können sich über die [Homepage](#) für den Newsletter anmelden.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Einsatz der Materialien,
Ihr Projektteam Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt

1. Einleitung

Das vorliegende Kurskonzept mit dem Titel „Wer bin ICH, was bin ICH, wo gehöre ICH hin? – Ein ‚Mehr‘ an Identitäten und Zugehörigkeiten“ ist für den Einsatz im vhs-Bildungsangebot sowie als Grundlage der Kooperationen zwischen Volkshochschulen und Respekt Coaches konzipiert. Es ist als Vorschlag für die Umsetzung primärpräventiver Maßnahmen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu verstehen – als eine mögliche Variante der Kursgestaltung und als Zusammenstellung praktischer Übungen. Das Konzept sollte allerdings von Kursleitenden an die lokalen Gegebenheiten (z. B. Alter der Teilnehmenden, Gruppengröße) angepasst werden.

Ziel des Kurskonzepts ist es, Jugendliche und junge Erwachsene zu einer Auseinandersetzung mit ihrer Identität zu motivieren, eine Reflexion über die Vielfalt an Identitätsbausteinen anzuregen und letztendlich zur Selbstverwirklichung – im Sinne einer individuellen Lebensgestaltung – beizutragen.

1.1. Thematik und Zielgruppe des Kurskonzepts

Die Suche nach der eigenen Identität spielt für Jugendliche und junge Erwachsene eine sehr wichtige Rolle. Sie befinden sich in einer Lebensphase, in der sich neue Handlungsspielräume ergeben, alte Deutungs- und Bewältigungsmechanismen in Frage gestellt werden und alternative soziale Netzwerke entstehen. Vorher eindeutige – zumeist vom familiären Umfeld geprägte – Einstellungs- und Verhaltensmuster werden durch neue Bezugspunkte beeinflusst und Jugendliche stellen sich wiederholt die Frage: „Wer bin ich?“.

Inhaltlich beschäftigt sich das Kurskonzept mit dem Begriff der „Identität“ und initiiert eine Auseinandersetzung mit der Vielzahl an individuellen Identitätsmerkmalen. Jugendliche werden in ihrer Selbstwahrnehmung unterstützt. Sie werden gezielt dazu ermutigt, sich mit der Frage zu beschäftigen, welches „Mehr“ an Identitäten und Zugehörigkeiten sie selbst definiert. Zudem werden Selbst- und Fremdwahrnehmung gegenübergestellt, eigene Stärken und die Wandelbarkeit individueller Identitätsbausteine gemeinsam erarbeitet. Neben der Auseinandersetzung mit verschiedenen Videos des YouTube-Kanals „GERMANIA“ und „GERMANIA Ost“ sind gruppendynamische Übungen, zahlreiche Reflexionsphasen sowie die künstlerische Verarbeitung der Eindrücke vorgesehen. Es werden Möglichkeiten aufgezeigt, um eigene individuelle Lebensentwürfe zu reflektieren und diese gesellschaftlichen Abhängigkeiten gegenüberzustellen.

Identitätsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist enorm wichtig, da extremistische Gruppierungen die Suche nach Orientierung von jungen Erwachsenen in der Phase des Heranwachsens ausnutzen. „Besonders für Jugendliche, die noch kein konsistentes Selbstbild entwickelt haben und sich in einer Lebensphase befinden, die von Unsicherheiten geprägt ist, können klare Strukturen und Regeln orientierend wirken“ (Srowig et. al 2018, 12). Eindeutige Handlungsanleitungen sowie klare Antworten auf jugendphasentypische Fragen werden in den Propagandaaktivitäten verschiedener Akteur*innen der links- und rechtsextremistischen sowie der islamistischen Szene aufgegriffen. So zielt extremistisches Propagandamaterial darauf ab, „Wahrnehmungen zu gestalten, Gedanken und Gefühle zu beeinflussen und Verhalten

im Sinne einer Ideologie – meistens einer mit totalitärem Gültigkeitsanspruch – zu motivieren“ (web¹). Analysen der Biographien von radikalisierten jungen Menschen haben gezeigt, dass diese meist „keinen stabilen, krisenfesten Identitätsentwurf entwickeln“ (web²) konnten. Als Kompensation intrapsychischer und interpersoneller Konflikte dient ihnen der Anschluss an die extremistische Gruppe.

Eine Sozialisation innerhalb der extremistischen Gruppe findet dementsprechend meist in der Jugendphase statt:

„Ein ideologieübergreifendes Charakteristikum ist, dass der Zuwendungsprozess zu islamistischem oder rechtsextremem Gedankengut und der Einstieg in entsprechende Szenen bei weiblichen und männlichen Personen in der Lebensphase der Adoleszenz erfolgt – einer Entwicklungsphase, in deren Verlauf eine grundlegende Umorientierung primärer sozialer Beziehungen stattfindet, sich Handlungs- und Aktionsfelder erweitern und die Auseinandersetzung mit der eigenen politischen [und religiösen] Identität zunehmend an Bedeutung gewinnt“ (Srowig et. al 2018, 12).

Aufgrund geringer aktueller Studien zum Linksextremismus fokussieren sich Srowig und weitere Autoren auf den Hinwendungsprozess zum Rechtsextremismus und Islamismus. In ihrem Vorwort verweisen sie jedoch auf die Parallelen zwischen links- und rechtsextremistischen sowie islamistischen Weltanschauungen. „Jene Mechanismen, die bei der Aneignung extremistischer Denk- und Verhaltensmuster wirken, zumindest hinsichtlich der Erklärung individueller Ursachen, Dynamiken und Mechanismen“ (Srowig et. al 2018, Vorwort) seien vergleichbar. Dementsprechend müssen Jugendliche und junge Erwachsene phänomenübergreifend in ihrer Resilienz gegenüber extremistischen Ideologien gestärkt werden. Im Rahmen der primären Präventionsarbeit gilt es, durch aktive Identitätsarbeit das Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeit junger Erwachsener zu fördern.

Als „intrapsychisch“ werden Konflikte verstanden, die im Inneren der Person, z. B. in einer Entscheidungssituation, ablaufen. Dahingegen sind interpersonelle Konflikte Auseinandersetzungen zwischen Personen.

In der [Broschüre](#) „Radikalisierungsprävention im Bildungsangebot der Volkshochschulen“ sind Hintergrundinformationen zu den Bereichen der Präventionsarbeit und möglichen Anknüpfungspunkten im vhs-Kontext für vhs-Kursleiter*innen und Fachkräfte anderer Bildungseinrichtungen übersichtlich zusammengefasst.

1.2. Überblick über den Ablauf des Kurskonzepts

Das vorliegende Kurskonzept wurde im Rahmen des Projekts Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt im Jahr 2019 entwickelt. Es ist Bestandteil des Themenkomplexes „Zugehörigkeiten und Identitäten“ und umfasst fünf Kurseinheiten à 90 Minuten.

Um die Kurskonzepte für eine möglichst große Bandbreite an Kursformaten zu konzipieren und eine Vielzahl an (Kurs-)Teilnehmer*innen erreichen zu können, sind Möglichkeiten der kontext- und bedarfsgerechten Anpassung elementar. Daher umfassen die einzelnen Handreichungen zu den verschiedenen Kurskonzepten des PGZ-Projekts einen detaillierten Ablaufplan mit möglichen alternativen Übungen, weiterführende Anregungen zur Unterrichtsgestaltung sowie umfassende Hintergrundinformationen.

Darüber hinaus stellen wir Ihnen im Rahmen der vorliegenden Handreichung zwei optionale Kurseinheiten zur Verfügung, sodass auf die Wünsche von Teilnehmenden und möglicherweise bestehende Notwendigkeiten bei der Themenauswahl – sei es aufgrund des schulischen Kontexts oder existierender Konfliktpotenziale in den Kursen – eingegangen werden kann.

Folgende Fragestellungen strukturieren die Kurseinheiten:

- » **Kurseinheit 1 – Was bedeutet der Begriff „Identität“?**
Auseinandersetzung mit der Herkunft und Bedeutung des eigenen Vornamens;
Erste Annäherung an den Begriff der Identität.
- » **Kurseinheit 2 – Wer bin ich (für dich)?**
Thematisierung der Fremd- und Selbstwahrnehmung einer Person;
Erarbeitung von Gefahren stereotyper Wahrnehmung und möglicher
Gegenstrategien.
- » **Optionale Kurseinheit A – Was sind meine Stärken?**
Erarbeitung eigener Stärken als Bausteine der Identität;
Erkennen von Wünschen der persönlichen Weiterentwicklung.
- » **Kurseinheit 3 – Kann ich „mehr“ sein?**
Erarbeitung der Vielfalt (und Prozesshaftigkeit) individueller Identitätsmerkmale;
Künstlerische Verarbeitung der Eindrücke durch Gestaltung von Portraitbildern.
- » **Kurseinheit 4 – Was hat die Gruppe mit mir zu tun?**
Thematisierung von (Gruppen-)Zugehörigkeiten als Aspekt der Identität;
Erarbeitung der Gleichzeitigkeit von diversen Zugehörigkeiten.
- » **Optionale Kurseinheit B – Welche (Entscheidungs-)Freiheiten besitze ich?**
Reflexion individueller Entscheidungsfreiheiten in der Gesellschaft;
Erarbeitung eigener Vorstellungen von gesellschaftlichem Zusammenleben.
- » **Kurseinheit 5 – Was bedeutet Selbstverwirklichung für mich?**
Gegenüberstellung von gesellschaftlichen Abhängigkeiten und individueller
Lebensgestaltung;
Reflexion über die Vielzahl unterschiedlicher Lebensweisen sowie über eigene
individuelle Lebensentwürfe.

Wir möchten explizit darauf hinweisen, dass Kursleitende oder Projektverantwortliche, die tatsächliche Umsetzung modifizieren können und den hier beschriebenen Ablauf als Vorschlag der Durchführung verstehen sollten.

1.3. Didaktik des Kurskonzepts

Das Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist in den Bereich der primären Prävention einzuordnen. Das bedeutet, dass mit Hilfe der Projektmaßnahmen Radikalisierungsprozessen junger Menschen präventiv, also vor deren Entstehen, begegnet werden sollen. Das Projekt verfolgt hierbei einen ressourcenorientierten Ansatz der pädagogischen Auseinandersetzung. Die Intention der unterschiedlichen Kurskonzepte ist nicht nur eine Vorbeugung von demokratiefeindlichen Einstellungen und Verhaltensweisen, sondern ebenfalls die Förderung der Identifikation mit einer demokratisch-pluralistischen Gesellschaft.

Im Rahmen primärer Präventionsarbeit richten sich einzelne Projektmaßnahmen nicht an eine spezifische Zielgruppe, sondern fokussieren die Gesellschaft als Ganzes. Hinsichtlich der Durchführung der Kurskonzepte besteht jedoch folgende Einschränkung: Diese sind für den Einsatz mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 14 und 27 Jahren konzipiert. Es werden keine weiteren Fokussierungen in

Bezug auf andere Charakteristika vorgenommen. Alle jungen Erwachsenen – so zum Beispiel alle Teilnehmenden eines Kurses – gelten daher als Zielgruppe der Kurskonzepte.

Bausteine primärer Präventionsarbeit

Ziel primärpräventiver Maßnahmen ist es, Jugendlichen Wissen zu einem bestimmten Themenbereich sowie Kompetenzen (u. a. handwerkliche, sprachliche, mediale) zu vermitteln. Mit Hilfe der Projektmaßnahmen sollen sie ihre Selbstwirksamkeit erleben und auf ein gestärktes Selbstbewusstsein zurückgreifen können. Dementsprechend werden mit Hilfe verschiedener Übungen die Analyse-, Urteils- und Handlungskompetenzen der jungen Erwachsenen erweitert und verschiedene Deutungs- und Bewältigungsmechanismen erarbeitet. Selbstbestimmung und individuelle Lebensgestaltung – im Sinne eines Empowerments – gelten als Schlagwörter primärpräventiver Maßnahmen. Primäre Präventionsarbeit beinhaltet folglich die vier Bausteine:

- » Wissensvermittlung;
- » Persönlichkeitsentwicklung;
- » Kompetenzentwicklung;
- » Empowerment.

Weitere didaktische Prinzipien

Es lassen sich weitere didaktische Prinzipien für die primäre Präventionsarbeit festhalten.

Lebensweltorientierung

Kursleitende sollten sich bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen an der Lebenswelt der jungen Erwachsenen orientieren. Dies bedeutet, dass Themen aufgegriffen werden, welche in der Jugendphase relevant sind und/oder im Kursgeschehen von den Teilnehmenden kommuniziert wurden. Die Auswahl der Themen und die Vermittlung von Wissen sind an diese Lebensweltorientierung geknüpft.

Handlungsorientierung

Im Rahmen primärer Präventionsarbeit erlernen Jugendliche und junge Erwachsene (Handlungs-)Kompetenzen, um das mögliche Gefühl der Handlungsunfähigkeit und Orientierungslosigkeit zu verringern. Das Prinzip des „Learning by Doing“ (Lernen durch unmittelbares Erleben) oder „Walk the Talk“ (Gesagtes direkt umsetzen) leitet daher die praktische Umsetzung von Präventionsmaßnahmen.

Gegenstandsorientierung

Die Behandlung von kontroversen Themen im Unterricht stellt eine besondere Herausforderung für Lehrkräfte dar. Es ist daher bereits im Vorfeld notwendig, eine angemessene Diskussionskultur unter den Teilnehmenden zu entwickeln. Von Kursleitenden wird erwartet, dass sie die Fokussierung auf das eigentliche Thema der Diskussion aktiv einfordern.

Kritische Reflexion (auch seitens der Lehrkraft)

Teilnehmende und Lehrkräfte sollten wiederholt eigene Assoziationen und individuelle Wahrnehmungsmuster hinterfragen. Im Rahmen des Kurskonzepts werden Reflexionsphasen umgesetzt. Jugendliche und junge Erwachsene erlernen, unterschiedliche

Die vier didaktischen Prinzipien (Lebensweltorientierung, Handlungsorientierung, Gegenstandsorientierung und kritische Reflexion) sind der Handreichung „Extremismus im Internet“, herausgegeben durch das Bundeskriminalamt, entnommen. Die Handreichung beinhaltet Hintergrundinformationen zu extremistischer Online-Propaganda und drei Unterrichtseinheiten zum Einsatz mit Jugendlichen ab der 8. Klasse.

Positionen zu analysieren, diese ihrem Inhalt nach zu bewerten und andere Perspektiven einzunehmen. Die Lehrkraft selbst ist ebenfalls dazu angehalten, eigene Vorstellungen zu reflektieren und einen den Jugendlichen zugewandten Unterricht umzusetzen bzw. eine gute Kursatmosphäre zu schaffen.

Neben den hier erläuterten didaktischen Prinzipien können unter anderem die nachfolgenden Aspekte als Erfolgskriterien primärer Präventionsarbeit aufgezählt werden:

- » Vermittlung von Respekt und Anerkennung;
- » Anwendung des Empowerment-Konzepts;
- » Anbieten von Identifikationsmöglichkeiten;
- » Beachtung individueller Bedürfnisse.

Diese sind in der [Handreichung](#) zum Kurskonzept „Was bedeutet RADIKAL?!? – Thematisierung von Radikalisierungsmotiven“ näher erläutert.

Welche Assoziationen haben Kursleitende in Zusammenhang mit bestimmten Äußerungen, Verhaltensweisen und Äußerlichkeiten? Welche Vorerfahrungen beeinflussen die eigene Bewertung von Situationen im Kurs? Der [Handreichung](#) „Salafismus Online. Propagandastrategien erkennen – Manipulation entgehen“ können einige Selbstreflexionsfragen entnommen werden.

1.4. Herausforderungen und Tipps für die Praxis

Jugendliche und junge Erwachsene zu einer Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Identität zu ermutigen, kann eine sehr emotionale Angelegenheit sein. Häufig sind Bezugspunkte der Teilnehmenden noch nicht eindeutig definiert oder werden aufgrund von Konflikten in der Jugendphase als unsicher empfunden. Für Lehrkräfte bedeutet dies, dass sensibel und angemessen auf aufkommende Fragen reagiert und das Selbstbild aller Teilnehmenden geschützt werden muss. Darüber hinaus müssen spontane Diskussionen aufgefangen werden.

Herausforderungen

Unter anderem können folgende Herausforderungen festgehalten werden:

- » **Unterrichtsstil**
Welche Strategie ermöglicht selbstständiges Arbeiten sowie freie Diskussionen und vermeidet zugleich menschenverachtende/diskriminierende Aussagen?
- » **Beeinflussung von Positionen**
Welchen Einfluss dürfen die Einstellungen der Lehrkräfte sowie der Teilnehmenden auf die Schlussfolgerungen während des Unterrichts haben?
- » **Schutz einer toleranten Gesprächskultur**
Wie findet die Lehrkraft eine Balance zwischen der Offenheit für unterschiedliche Meinungen und dem Schutz von Teilnehmenden?
- » **Umgang mit spontanen Aussagen**
Wie reagiert man auf spontane Fragen und Aussagen, die nicht durch die Lehrkraft beantwortet werden können oder unmittelbare Reaktionen bei Mitteilnehmenden auslösen?

Tipps für die Praxis

Wir möchten Ihnen folgende praktische Vorschläge mitgeben:

- » **Persönliche Wahrnehmung und Selbstreflexion**
Lehrkräfte sollten den Einfluss persönlicher Werte und Überzeugungen auf ihre Wahrnehmung reflektieren.
- » **Kenntnis der Kurszusammensetzung und schulischen Umgebung**
Um adäquat reagieren zu können, ist Wissen über die Bandbreite an möglichen emotionalen Verletzungs- und/oder Konfliktpotenzialen notwendig.
- » **Anwendung unterschiedlicher Unterrichtsstile**
Lehrkräfte sollten sich mit verschiedenen Unterrichtsstilen vertraut machen, sodass je nach Situation andere didaktische Prinzipien angewendet werden können.
- » **Vermeidung der Strategie des*der allwissenden Expert*in**
Die Gestaltung des Unterrichts sollte in Form eines untersuchungs- und/oder problembasierten Lernens erfolgen, in dessen Rahmen Lehrkräfte als Moderator*innen auftreten und den Teilnehmenden Orientierung bieten, weniger jedoch eine*n allwissende*n Vorgesetzte*n darstellen.

Weitere Informationen zum Mehrwert sowie zu den Herausforderungen einer kontroversen Diskussion finden Sie im [Fortbildungsprogramm](#) für das „Unterrichten kontroverser Themen“. Darüber hinaus stellt das Fortbildungsprogramm eine Auflistung an verschiedenen Unterrichtsstilen sowie Anregungen zum Umgang mit Diskussionen zu schwierigen Themen für Lehrkräfte zusammen.

Umgang mit kontroversen Positionen

Der Umgang mit kontroversen Positionen ist – vor allem, wenn es sich um menschenfeindliche beziehungsweise diskriminierende Einstellungen und Verhaltensweisen handelt – herausfordernd. Abhängig vom Kontext kann es sich als sinnvoll erweisen, andere Teilnehmende in die Diskussion einzubeziehen. „Was haltet ihr von dieser Perspektive?“ und „Seht ihr das genauso oder habt ihr andere Einstellungen?“ können Einstiegsfragen sein. Zum einen kommen die Teilnehmenden so miteinander ins Gespräch und tauschen sich über unterschiedliche Sichtweisen aus. Zum anderen besteht nicht die Gefahr, der Gruppe eine bestimmte Meinung aufzuzwingen.

Die Themenwelt „Rassismus und Diskriminierung erkennen und entgegen wirken“ wurde durch das DVV-Ehrenamtsportal in Zusammenarbeit mit dem Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt sowie externen Expert*innen der Servicestelle Antidiskriminierungsarbeit in Paderborn konzipiert. Kursleitende finden hier Anregungen und hilfreiche Tipps zum Umgang mit kontroversen Positionen.

1.5. Fördermöglichkeiten

Die Umsetzung der Kurskonzepte kann im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen Volkshochschulen und den Respekt Coaches an einer kooperierenden Regelschule erfolgen. Das Respekt-Coach-Programm ist durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Jahr 2018 ins Leben gerufen worden. Die Respekt Coaches sind bei den Jugendmigrationsdiensten (JMD) tätig. Sie führen im Rahmen der primären Präventionsarbeit Gruppenangebote (u. a. Workshops, Thementage, Projektwochen) an Regelschulen in Kooperation mit den Trägern der politischen Bildung durch. Volkshochschulen und insbesondere Ansprechpartner*innen aus dem Bereich junge vhs sind mögliche Kooperationspartner*innen für die Respekt Coaches.

Zur Umsetzung der Gruppenangebote reichen die Respekt Coaches einen Antrag zur Förderung der Maßnahmen bei dem*der zuständigen Koordinator*in ein. Die Mittel werden durch das BMFSFJ zur Verfügung gestellt. Natürlich sind bei der Konzeption und Umsetzung die Anforderungen der kooperierenden Regelschule sowie die

Bedürfnisse der Teilnehmenden zu beachten. Sie finden die Standorte der Respekt Coaches sowie weitere Informationen auf der [Homepage](#) des Programms.

Unter anderem setzen die Respekt Coaches gemeinsam mit anderen Trägern Maßnahmen zu folgenden Themenbereichen um:

- » Förderung der interkulturellen und sozialen Kompetenz;
- » Auseinandersetzung mit Islamfeindlichkeit, Homophobie und Antisemitismus;
- » Stärkung der Selbstwirksamkeit sowie Demokratiebildung;
- » Aufbau der Resilienz gegenüber menschenfeindlichen Ideologien.

Darüber hinaus kann die Umsetzung der Kurskonzepte durch Mittel des Kinder- und Jugendplans (KJP) gefördert werden. Diese können bei der [Zentralstelle Politische Jugendbildung](#) des Deutschen Volkshochschul-Verbands (DVV) beantragt werden. Förderfähig sind Maßnahmen, die nicht mit geschlossenen Schulklassen durchgeführt werden und einen Mindestumfang von 6 UE besitzen. Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der Zentralstelle im Bereich der Antragsstellung. Dort sind ebenfalls die Teilnehmer*innenpauschalen und die Pauschalen für anfallende Reisekosten aufgelistet.

Eine weitere Möglichkeit besteht in der Verknüpfung der Kurskonzepte mit Bausteinen der kulturellen Bildung. Ein solches Vorgehen kann durch das DVV-Projekt [talentCAMPus](#) unterstützt werden. Neben einem lernzielorientierten Baustein bedarf es hierfür der Integration eines zweiten Bausteins, welcher eine künstlerische Betätigung der Teilnehmenden vorsieht. Optional kann ein zusätzlicher Baustein umgesetzt werden, in dessen Rahmen Elternbildung stattfindet. Eine Sensibilisierung von Eltern für mögliche Radikalisierungsmotive sowie die Vermittlung von Kommunikationsstrategien können auf diese Weise in die Umsetzung integriert werden.

Das Projekt „[Globales Lernen](#)“ vom DVV International stellt ebenfalls Mittel für die Durchführung von Maßnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene zur Verfügung. Bei der Beantragung der Gelder muss allerdings ein klarer inhaltlicher Bezug zu entwicklungspolitischen Aspekten und/oder globalen Zusammenhängen bestehen.

2. Ablaufplan des Kurskonzepts

2.1. Kurseinheit 1 – Was bedeutet der Begriff „Identität“?

Inhalt: Auseinandersetzung mit der Herkunft und Bedeutung des eigenen Vornamens;
 Erste Annäherung an den Begriff der Identität.

Dauer	Inhalt	Materialien	Unterrichtsform
5–10 min	Einführung durch Kursleitende » Vorstellung der Lehrkraft und Einführung in die Thematik des Kurskonzepts		Plenum
30 min	Übung „Geschichte meines Namens“ » Erarbeitung der Bedeutung und Herkunft des eigenen Namens Hinweis: Falls die Namen der Teilnehmenden im Vorfeld bekannt sind, können Kursleitende die Bedeutung und deren Ursprung in Vorbereitung auf den Kurs herausuchen.	Vornamenbuch, Flipchart o.Ä., ggf. Internetzugang Anleitung zur Übung „Geschichte meines Namens“: siehe Kapitel 3.1. und Handreichung „Bausteine. Frauen und Männer – so oder anders!“	Plenum bzw. Gruppenarbeit
10–15 min	Raum für Meinungen und Reaktionen » Austausch über vorherige Übung; Überleitung mit Hilfe folgender Frage: „Was hat der eigene Name mit der Identität einer Person zu tun?“		Plenum
optional	Erstellung eines Namensschildes » Künstlerische Gestaltung eines individuellen Namensschildes; Visualisierung der Bedeutung bzw. Herkunft des Namens	Materialien zur Gestaltung der Namensschilder (z.B. Papierblätter, Farbstifte, Sticker, Kleber)	Einzelarbeit
optional	Erstellung eines Namensquiz » Erarbeitung eines Namensquizzes; ggf. Zeit für die Durchführung der Quizze	Schreibmaterialien, Scheren, ggf. Pappe	Gruppenarbeit (ca. 5–8 TN)
20–25 min	Sammlung von Identitätsmerkmalen » Erstellung einer Mindmap zum Begriff „Identität“; Beantwortung folgender Frage: „Was sind Bestandteile/Aspekte der Identität eines Menschen?“	pro Gruppe ein großes Blatt Papier (z.B. Flipchart-Papier)	Gruppenarbeit (ca. 5–8 TN)

2.2. Kurseinheit 2 – Wer bin ich (für dich)?

Inhalt: Thematisierung der Fremd- und Selbstwahrnehmung einer Person;
 Erarbeitung von Gefahren stereotyper Wahrnehmung und möglicher Gegenstrategien.

Dauer	Inhalt	Materialien	Unterrichtsform
5–10 min	<p>Kurze Wiederholung und Anknüpfung</p> <p>» Rückblick mit Hilfe folgender Frage: „Was ist dir/euch besonders in Erinnerung geblieben?“ (Offener Austausch)</p>		Plenum
optional	<p>Vorstellung der Hausaufgabe</p> <p>» Präsentation der Herkunft und Bedeutung der Namen der einzelnen Familienmitglieder und des Nachnames</p>		Plenum bzw. Partnerarbeit
30 min	<p>Was denkst du über mich?</p> <p>» Konfrontation mit Aussagen über die eigene Person (zirkuläre Fragen)</p>	Arbeitsblatt (Material 1)	Partnerarbeit
15–20 min	<p>Reflexion der Übung</p> <p>» Beantwortung folgender Fragen: „Wie hast du dich gefühlt? Wann fiel es dir besonders schwer, nicht zu reagieren?“</p>		Plenum
20–25 min	<p>Fremd- und Selbstwahrnehmung</p> <p>» Tabellarische Gegenüberstellung von Fremd- und Selbstwahrnehmung; Hervorheben der Gefahren stereotyper Wahrnehmung und Erarbeitung möglicher Gegenstrategien</p>		Plenum
10 min	<p>Abschluss: Vorurteilsfreier Umgang</p> <p>» Formulierung eines Appells durch Teilnehmende; Betonung der Bedeutung eines vorurteilsfreien Umgangs (im Klassenverbund)</p> <p>» Ggf. Erläuterung der Hausaufgabe</p> <p>Hinweis: Die Formulierung eines Appells eignet sich besonders für den schulischen Kontext bzw. eine feste Gruppe und sollte auf einem Plakat festgehalten werden, dass im Klassenzimmer/Kursraum aufgehängt wird.</p>		Plenum

2.3. Optionale Kurseinheit A – Was sind meine Stärken?

Inhalt: Erarbeitung eigener Stärken als Bausteine der Identität;
 Erkennen von Wünschen der persönlichen Weiterentwicklung.

Dauer	Inhalt	Materialien	Unterrichtsform
5–10 min	<p>Kurze Wiederholung und Anknüpfung</p> <p>» Rückblick mit Hilfe folgender Frage: „Was ist dir/euch besonders in Erinnerung geblieben?“ (Offener Austausch)</p>		Plenum
optional	<p>Vorstellung der Hausaufgabe</p> <p>» Präsentation der Hausaufgabe in Partnerarbeit oder durch Sammeln von einzelnen Aspekten der gewünschten Wahrnehmung an der Tafel</p>		Partnerarbeit bzw. Plenum
30 min	<p>Wer bin ich für mich?</p> <p>» Erarbeitung eigener Stärken (ggf. als Auseinandersetzung mit den eigenen Kompetenzen)</p>	<p><u>Stärkenkarten</u>, Arbeitsblatt (Material 2) oder Arbeitsblatt (Material 3)</p> <p>Hinweis: Je nachdem welche Übung umgesetzt werden soll, werden unterschiedliche Materialien benötigt.</p>	Einzelarbeit bzw. Plenum
10 min	<p>Reflexion der Übung</p> <p>» Beantwortung folgender Fragen: „Was habe ich über mich gelernt? Was habe ich über mich herausgefunden, was ich vorher nicht wusste?“</p>		Plenum
30 min	<p>Übung „Timeline“</p> <p>» Auseinandersetzung mit folgenden Fragen: „Wer war ich? Wer bin ich? Wer will ich sein?“; Erkennen von Veränderungen der Identität im Verlauf einer Biographie</p>	<p>Mehrere Schnüre, Postkarten, Bilder und weitere Gegenstände, die für die Stationen im Leben der Teilnehmenden stehen können</p> <p>Anleitung zur Übung „Timeline“: siehe Kapitel 3.3. und <u>Handreichung</u> „Bist du Türke oder Kurde? – Ich bin Berliner!“</p>	Partnerarbeit

optional	<p>Persönliche (Weiter-)Entwicklung</p> <ul style="list-style-type: none"> » Erarbeitung eigener Ziele bezogen auf die persönliche Weiterentwicklung; ggf. mögliche Anregungen in Form von Fragen formulieren 	Arbeitsblatt (Material 4)	Einzelarbeit
10 min	<p>Abschluss: Wandelbarkeit der Identität</p> <ul style="list-style-type: none"> » Erarbeitung eines gemeinsamen Fazits; Lehrkraft hebt folgende Aspekte hervor: Vielzahl an bereits vorhandenen Stärken, Wandelbarkeit der Identität und Möglichkeit, weitere Stärken zu entwickeln » Ggf. Erläuterung der Hausaufgabe 		Plenum
optional	<p>Hausaufgabe</p> <ul style="list-style-type: none"> » Erstellen eines Mandalas der eigenen Stärken; künstlerische Darstellung der eigenen Identität (Fokus: Stärken, Fähigkeiten, Kompetenzen) <p>Alternativen:</p> <ul style="list-style-type: none"> » Brief an mich: Beantwortung der Frage „Welche Stärken habe ich und wo will ich hin?“ in Form eines Briefes » Visualisierung der eigenen Identität in Form eines bestimmten Gegenstands und/oder als Schaubild 		Einzelarbeit

Raum für eigene Notizen

2.4. Kurseinheit 3 – Kann ich „mehr“ sein?

Inhalt: Erarbeitung der Vielfalt (und Prozesshaftigkeit) individueller Identitätsmerkmale; Künstlerische Verarbeitung der Eindrücke durch Gestaltung von Portraitbildern.

Dauer	Inhalt	Materialien	Unterrichtsform
5–10 min	<p>Kurze Wiederholung und Anknüpfung</p> <p>» Rückblick mit Hilfe folgender Frage: „Was habt ihr aus der letzten Kurseinheit mitgenommen?“</p>		Plenum
optional	<p>Vorstellung der Hausaufgabe</p> <p>» Vorstellung der Mandalas, Gegenstände oder Schaubilder als Gallery Walk oder in Partnerarbeit</p>		Plenum bzw. Partnerarbeit
30 min	<p>Übung „Identitätszwiebel“</p> <p>» Erarbeitung der unterschiedlichen Facetten der eigenen Identität</p> <p>Alternative: Durchführung der Übung „Identitätstorte“</p>	<p>Mehrere Blätter pro Teilnehmende*m</p> <p>Anleitung zur Übung „Identitätszwiebel“: siehe Kapitel 3.4. und weitere Hinweise siehe Methodenbox des Demokratie-zentrums Wien.</p>	Einzelarbeit bzw. Plenum
15 min	<p>Reflexion der Übung „Identitätszwiebel“</p> <p>» Beantwortung folgender Frage: „Was war spannend und/oder interessant?“</p>		Plenum
optional	<p>Übung „Prioritäten“</p> <p>» Auseinandersetzung mit persönlichen Prioritäten bezogen auf Aspekte des eigenen Lebens</p>	<p>Karteikarten</p> <p>Anleitung zur Übung „Prioritäten“: siehe Kapitel 3.4. und Handreichung „Bist du Türke oder Kurde? – Ich bin Berliner!“</p>	Plenum bzw. Einzelarbeit
25–30 min	<p>Gestaltung eines Selbstportraits</p> <p>» Erstellung von Portraitbildern und künstlerische Gestaltung der Bilder; Gegenüberstellung des unbearbeiteten und des verschönerten Bildes; Reflexion der Bilder</p> <p>Hinweis: Um Zeit zu sparen, können Teilnehmende gebeten werden, eigene Portraitbilder</p>	<p>Kamera, Drucker, Fotopapier, Farbstifte, Perlen, Federn, Kleber, Scheren, Muscheln o. Ä.</p> <p>Erläuterung: Zur künstlerischen Gestaltung der Bilder können unterschiedliche Utensilien benutzt werden.</p>	Plenum bzw. Einzelarbeit

2.5. Kurseinheit 4 – Was hat die Gruppe mit mir zu tun?

Inhalt: Thematisierung von (Gruppen-)Zugehörigkeiten als Aspekte der Identität; Erarbeitung der Gleichzeitigkeit von diversen Zugehörigkeiten.

Dauer	Inhalt	Materialien	Unterrichtsform
5–10 min	<p>Kurze Wiederholung und Anknüpfung</p> <p>» Rückblick mit Hilfe folgender Frage: „Was ist euch aus der letzten Kurseinheit in Erinnerung geblieben?“ (Offener Austausch)</p>		Plenum
optional	<p>Vorstellung der Hausaufgabe</p> <p>» Präsentation einzelner Beschreibungen oder Portraitbilder; Aufgreifen der Wandelbarkeit von Identität</p>		Plenum
20–30 min	<p>Übung „Freiheit“</p> <p>» Gruppendynamische Übung: Auseinandersetzung mit der gegenseitigen Abhängigkeit von Menschen in Gruppen</p> <p>Alternative: Durchführung der Übung „Alles im Lot“</p>	<p>Eine Schnur für jede*n Teilnehmende*n</p> <p>Anleitung zur Übung „Freiheit“: siehe Kapitel 3.5. und Handreichung „Bist du Türke oder Kurde? – Ich bin Berliner!“</p>	Gruppenarbeit (ca. 5–6 TN)
10–15 min	<p>Reflexion der Übung „Freiheit“</p> <p>» Beantwortung der Fragen: „Was habt ihr beobachtet? Wie haben sich die einzelnen Personen verhalten? Wart ihr zufrieden mit eurer Pause? Warum (nicht)?“; Thematisieren von Freiheiten und Abhängigkeiten in einer Gruppe</p>		Plenum
20 min	<p>Erarbeitung eines Beziehungsnetzwerks</p> <p>» Visualisierung der Gruppenzugehörigkeiten als Beziehungsnetzwerk</p> <p>Alternative: Erarbeitung einer Mindmap zu den Gruppenzugehörigkeiten der eigenen Person</p>	Ein Blatt Papier pro TN	Einzelarbeit
20 min	<p>Abschluss: Zugehörigkeit und Identität</p> <p>» Diskussion über den Zusammenhang zw. (Gruppen-)Zugehörigkeiten und eigener Identität; mgl. Diskussionsfrage: „Welchen Einfluss haben die unterschiedlichen (Gruppen-)Zugehörigkeiten auf mich?“</p>		Plenum

2.6. Optionale Kurseinheit B – Welche (Entscheidungs-)Freiheiten besitze ich?

Inhalt: Reflexion individueller (Entscheidungs-)Freiheiten in der Gesellschaft;
 Erarbeitung eigener Vorstellungen von gesellschaftlichem Zusammenleben.

Dauer	Inhalt	Materialien	Unterrichtsform
5– 10 min	<p>Kurze Wiederholung und Anknüpfung</p> <ul style="list-style-type: none"> » Rückblick mit Hilfe folgender Frage: „Was ist euch aus der letzten Kurseinheit in Erinnerung geblieben?“ 		Plenum
20 min	<p>Übung „Wer zuerst kommt ...“</p> <ul style="list-style-type: none"> » Gruppendynamische Übung zur Auseinandersetzung mit den Mechanismen in einer Gesellschaft; ggf. Aufzeigen möglicher Verhaltensregeln 	Anleitung zur Übung „Wer zuerst kommt ...“: siehe Kapitel 3.6. und Handreichung „Bist du Türke oder Kurde? – Ich bin Berliner!“	Plenum
10– 15 min	<p>Reflexion der Übung „Wer zuerst kommt ...“</p> <ul style="list-style-type: none"> » Reflexion über gesellschaftliche Strukturen; Austausch über Chancengleichheit und Startbedingungen; mögliche Diskussionsfrage: „Welches Verhalten würden wir uns wünschen?“ 		Plenum
30 min	<p>Zielscheibenevaluation von Freiheiten</p> <ul style="list-style-type: none"> » Reflexion eigener Freiheiten in unterschiedlichen Kontexten (z. B. schulischer oder familiärer Kontext, Vereins- und Sportkontext) 		Plenum
20 min	<p>Reflexion der Bewertung</p> <ul style="list-style-type: none"> » Austausch über die Bewertung der (Entscheidungs-)Freiräume der Teilnehmenden; ggf. Erklären einzelner Einordnungen (falls von Teilnehmenden erwünscht) 		Plenum
optional	<p>Abschluss: Wunschvorstellung (ggf. als Hausaufgabe)</p> <ul style="list-style-type: none"> » Formulierung einer Wunschvorstellung zum Zusammenleben; ggf. Fokussierung des schulischen Kontexts » Verschriftlichung als Hausaufgabe 		Plenum bzw. Einzelarbeit

2.7. Kurseinheit 5 – Wie gelingt die eigene Selbstverwirklichung?

Inhalt: Gegenüberstellung von gesellschaftlichen Abhängigkeiten und individueller Lebensgestaltung; Reflexion über die Vielzahl unterschiedlicher Lebensweisen sowie über eigene individuelle Lebensentwürfe.

Dauer	Inhalt	Materialien	Unterrichtsform
5– 10 min	Kurze Wiederholung und Anknüpfung » Rückblick und Reflexion mit Hilfe folgender Frage: „Was ist euch aus der letzten Kurseinheit in Erinnerung geblieben?“		Plenum
optional	Vorstellung der Hausaufgabe » Besprechen der Wunschvorstellungen der Teilnehmenden		Plenum
15 min	Einstieg mit Video-Präsentationen » Präsentation ausgewählter Videos des YouTube-Kanals „GERMANIA“ und „GERMANIA Ost“ Hinweis: Auflistung geeigneter Videos in Kapitel 3.7. der vorliegenden Handreichung	Internetzugang, Projektionsfläche, Lautsprecher, Laptop bzw. PC	Plenum
10 min	Raum für erste Meinungen und Reaktionen » Sammlung erster Meinungen und Reaktionen zu den Videos (auch Kritikpunkte)		Plenum
25–30 min	Fragen zu den Videos bzw. zu den Protagonist*innen » Bearbeitung von Fragen zu den Videos	Arbeitsblatt (Material 5)	Gruppenarbeit (ca. 5 - 8 TN)
15 min	Ergebnissicherung » Vorstellung der Ergebnisse der Gruppenarbeit		Plenum
10 min	Abschluss: Selbstverwirklichung » Offener Austausch über folgende Fragen: „Was bedeutet Selbstverwirklichung für mich? Was möchte ich erreichen? Was ist mir wichtig?“		Plenum

3. Durchführung des Kurskonzepts

Wie sieht die konkrete Umsetzung des Kurskonzepts aus und welche weiteren Alternativen sowie Empfehlungen für die Praxis existieren? Diese Fragen werden im Folgenden beantwortet. Neben der Beschreibung einzelner Übungen geben wir Ihnen weitere Anregungen für die Gestaltung Ihrer Kurse beziehungsweise Ihrer Projektmaßnahmen/Gruppenangebote. Unter anderem verweisen wir im Rahmen der folgenden Darstellungen auf verschiedene Handreichungen anderer Präventionsprojekte und Alternativen zu den im Kurskonzept vorgesehenen Übungen. Letztere sind als „optional“ im Ablaufplan des Kurskonzepts markiert oder als „Alternativen“ ausgewiesen. Seien Sie sich bewusst, dass das Integrieren einer optionalen Übung in Ihre Umsetzung eine zeitliche Ausweitung des Kurskonzepts bedeutet. Alternativen sind ähnliche Übungen, welche andere ersetzen und demnach keine weiteren zeitlichen Ressourcen benötigen.

Als Kursleitende*r oder Projektverantwortliche*r sind Sie am besten in der Lage, notwendige zeitliche und personelle Ressourcen einzuplanen und die Anleitungen zur Durchführung einzelner Übungen den Bedürfnissen Ihrer Teilnehmenden entsprechend zu formulieren. Unter anderem sollten Sie folgende Fragen bei der Planung und Umsetzung berücksichtigen:

- » Wie alt ist Ihre Zielgruppe?
- » Welche Beziehung besteht zwischen den Teilnehmenden?
- » Gibt es andere Kontextbedingungen, welche bei der Gestaltung des Kurses/des Projekts zu beachten sind?
- » Wo finden die Treffen/Kurse statt? Ist die Teilnahme freiwillig oder verpflichtend?

Neben den Bedürfnissen der Teilnehmenden – bedingt durch deren Vorkenntnisse, Fähigkeiten und Erwartungen – ist der zeitliche Horizont, der für die gemeinsame Arbeit zur Verfügung steht, zu beachten. Darüber hinaus ist eine möglicherweise bestehende Pflicht, am Ende des Kurses eine Leistungsüberprüfung durchführen zu müssen, von Ihnen in die Planungen einzubeziehen. Festzuhalten ist, dass sich die Bedürfnisse und Rahmenbedingungen unterscheiden, sodass Sie diese reflektieren und das Kurskonzept anpassen müssen.

3.1. Durchführung der Kurseinheit 1

Zu Beginn der ersten Kurseinheit mit dem Titel „Was bedeutet der Begriff ‚Identität‘?“ erläutert der*die Kursleitende die Thematik sowie die Zielsetzung des gesamten Kurskonzepts und stellt den Ablauf der ersten Kurseinheit vor. Ist der*die Kursleitende den Teilnehmenden fremd, so sollte er*sie sich vorstellen und mögliche Fragen der Teilnehmenden beantworten.

Als Einstieg in die erste Kurseinheit wird die Übung „Geschichte meines Namens“ mit allen Beteiligten umgesetzt. Zum einen schafft der*die Kursleiter*in mit Hilfe dieser Übung eine vertraute Atmosphäre und zum anderen können sich die Teilnehmenden untereinander kennenlernen. Diese Einstiegsübung dient dem Aufbau einer zwischenmenschlichen Beziehung zwischen den Teilnehmenden und ermöglicht einen lockeren Einstieg in eine sehr komplexe Auseinandersetzung – die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität. Unserer Einschätzung zufolge ist die Übung

In der Netzwerkgruppe „Extremismusprävention im vhs-Bildungsangebot“ der [vhs.cloud](#) können sich vhs-Mitarbeiter*innen über die Umsetzung präventiver Maßnahmen im vhs-Kontext austauschen und Hinweise auf weitere Arbeitsmaterialien für den Einsatz mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen erhalten. Außerdem veröffentlichen wir alle Kurskonzepte sowie Veranstaltungstermine auf der [Homepage](#) des PGZ-Projekts.

Da das Thema des Kurskonzepts eine Auseinandersetzung mit persönlichen, möglicherweise sehr emotionalen Aspekten initiiert, können Kursleitende als Vorbereitung in einer vorherigen Stunde gemeinsame (Diskussions-)Regeln mit Teilnehmenden erarbeiten und schriftlich festhalten. Außerdem sollte bei den Übungen auf die Freiwilligkeit geachtet werden. Falls es Situationen gibt, in denen niemand die eigene Antwort vorstellen möchte, kann mit fiktiven Personen gearbeitet werden.

ebenfalls für Gruppen geeignet, in denen sich die Gruppenmitglieder bereits kennen. Der*die Kursleitende nimmt aktiv an der Übung teil. Bei fehlender vorheriger Beziehung zu den Teilnehmenden kann die Beteiligung des*der Kursleitenden helfen, Vertrauen aufzubauen.

Der*die Kursleiter*in bereitet im Vorfeld einen Stuhlkreis vor. Falls die Vornamen der Kursteilnehmenden bereits bekannt sind, kann deren wörtliche Bedeutung im Vorfeld durch den*die Kursleitende*n recherchiert werden. Zu Anfang erklärt der*die Kursleitende den Kursteilnehmenden die Übung. Im Verlauf der Übung ist darauf zu achten, dass nicht nur die wörtliche Übersetzung des Namens – im Sinne der Semantik des Begriffs – diskutiert, sondern ebenfalls die emotionale Bedeutung reflektiert wird. Letzteres besteht möglicherweise, wenn Familienmitglieder die gleichen Namen haben oder der Name aus einem anderen Grund einen bestimmten Bezug für die Familie herstellt (z. B. zu einem Ort).

Es können folgende Fragen an die Tafel oder ein Flipchart geschrieben werden:

- » Weißt du, wer dir deinen Vornamen gegeben hat und warum?
- » Kennst du die Bedeutung (wörtliche Übersetzung) deines Vornamens?
- » Hast du einen Spitznamen? Von wem hast du diesen bekommen?
- » Wie gefällt dir dein Vorname?
- » Wie möchtest du genannt werden?
- » Gibt es eine Geschichte oder Anekdote zu deinem Vornamen?

Alle Teilnehmenden werden gebeten diese Fragen im Plenum zu beantworten. Der*die Kursleitende betont eingangs, dass es nicht schlimm ist, wenn einzelne Teilnehmende die ersten drei Fragen nicht beantworten können. Die Kursleitung kann die Bedeutung einzelner Vornamen erklären oder es wird im Kurs gemeinsam recherchiert. Falls das Recherchieren der Bedeutung einzelner Vornamen in einer zusätzlichen Gruppenarbeitsphase erfolgt, ist mehr Zeit einzuplanen. Der*die Kursleitende kann für diese Phase ein Vornamenbuch mitbringen, sodass jede*r Teilnehmende die Bedeutung seines*ihres Namens bei Bedarf nachschlagen kann. Es sollte darauf geachtet werden, dass in dem Buch auch die Herkunft und Bedeutung internationaler Vornamen enthalten sind.

Die ausgewählten Fragen können variiert, erweitert oder ausgetauscht werden. Folgende Abbildung soll Anregungen bezüglich möglicher alternativer Fragen geben.



web³: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (2012): Bausteine. Frauen und Männer – so oder anders! Geschlechtergerechte Methoden für die Jugendbildung.

Die Kursleitenden können eine Erweiterung der Übung vornehmen, indem sie die Teilnehmenden auffordern, ein Quiz zu den Namen zusammenzustellen, oder ihnen einige Minuten Zeit für die Gestaltung eines individuellen Namensschildes geben. Als Hausaufgabe können die Teilnehmenden zusätzlich ihre Eltern nach der Bedeutung beziehungsweise Herkunft des eigenen Vornamens und des Nachnamens befragen. Insbesondere wenn bisher Unkenntnis über eine mögliche emotionale Verbindung besteht, wäre eine solche Befragung spannend. Darüber hinaus ist eine Abfrage der Bedeutung des Vornamens von Familienmitgliedern als Hausaufgabe denkbar.

Anschließend ist Zeit für Reaktionen der Teilnehmenden einzuplanen.

- » Was hat euch an der Übung gefallen?
- » Was war neu und/oder interessant?
- » Welche anderen Namensbedeutungen findet ihr spannend und welche Geschichten sind euch in Erinnerung geblieben?

Dieser Austausch findet mündlich statt.

Um eine Überleitung zur Auseinandersetzung mit der eigenen Identität zu schaffen, wirft der*die Kursleitende folgende Frage in den Raum:

- » Was glaubt ihr, was hat der eigene Name mit der Identität einer Person zu tun?
- » Oder anders formuliert: Was hat dein Name mit deiner Identität zu tun?

Die Antworten der Teilnehmenden können mündlich erfolgen oder stichpunktartig an der Tafel oder auf dem Flipchart festgehalten werden. Dieses Brainstorming sollte sich ausschließlich auf den Zusammenhang zwischen der Identität und dem Namen einer Person beziehen. Der*die Kursleitende kann die Teilnehmenden auffordern, den Unterschied zwischen dem offiziellen Vornamen und dem Spitznamen zu bewerten.

- » Was ist dir wichtiger, dein offizieller Vorname oder dein Spitzname?
- » Mit welchem fühlst du dich stärker verbunden?

Wird diese Überleitung als ungeeignet angesehen, da die Teilnehmenden möglicherweise keine Verbindung zwischen der Identität und dem Namen einer Person herstellen können, kann die Lehrkraft mündlich eine Überleitung schaffen und den folgenden Arbeitsauftrag erklären.

Die Teilnehmenden erarbeiten in der Gruppe unterschiedliche Aspekte der Identität eines Menschen in Form einer Mindmap. Diese Übung trägt zu einer Aktivierung der bisherigen Vorstellungen der Teilnehmenden bei und stellt eine erste Annäherung an den Begriff der Identität dar. Nach Abschluss der Gruppenarbeitsphase werden alle gesammelten Merkmale im Plenum an der Tafel oder auf dem Flipchart zusammengetragen. Möchten Kursleitende diese Auseinandersetzung intensivieren oder sind noch nicht genügend Aspekte gesammelt worden, können die Teilnehmenden aufgefordert werden, zu den einzelnen abstrakten Aspekten konkrete Beispiele zu nennen. So können beispielsweise Schwimmen oder Skateboard fahren als Hobbys explizit notiert werden. Charaktereigenschaften, wie aufbrausend oder sportlich, wären ebenfalls als Konkretisierung eines zunächst abstrakten Begriffs denkbar.

Als Abschluss wird von den Teilnehmenden eine erste grobe Definition des Begriffs „Identität“ formuliert. Insbesondere die Vielfalt an (und Individualität von) unterschiedlichen Bausteinen, welche durch die Gruppen erarbeitet wurden, sollte durch den*die Kursleitende*n hervorgehoben werden. Abschließend wird den Teilnehmenden – falls von der*dem Kursleitenden eingeplant – die Hausaufgabe erläutert.

3.2. Durchführung der Kurseinheit 2

Im Rahmen der zweiten Kurseinheit liegt der Fokus auf einer Auseinandersetzung mit der Fremd- und Selbstwahrnehmung von Personen. Der Titel „Wer bin ich (für dich)?“ deutet diese Gegenüberstellung bereits an. Aufbauend auf einer Konfrontation mit der Wahrnehmung der eigenen Person durch die anderen Teilnehmenden wird die Unterscheidung zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung erarbeitet. Die Teilnehmenden setzen sich mit der Gefahr stereotyper Wahrnehmungsmechanismen auseinander und formulieren einen Appell zur Umsetzung eines vorurteilsfreien Umgangs im Klassen-/Kursverband.

Es kann in dieser Kurseinheit dazu kommen, dass sich Teilnehmende abwertend äußern und Stereotype verwenden, die – z.B. in der Form von Alltagsrassismus – das Leben anderer Teilnehmenden beeinflussen. Kursleitende sollten sich dessen bewusst sein. Um sich auf solche herausfordernden Situationen vorzubereiten, können Kursleitende auf die [Themenwelt](#) „Rassismus und Diskriminierung erkennen und entgegen wirken“ zurückgreifen. Diese wird vom Ehrenamtsportal des Deutschen Volkshochschul-Verbands zur Verfügung gestellt.

Zunächst nimmt der*die Kursleitende gemeinsam mit den Teilnehmenden einen Rückblick vor. Sie werden mit folgender Frage konfrontiert:

» Was ist dir/euch aus der vorherigen Kurseinheit in Erinnerung geblieben?

Dabei steht es den Teilnehmenden frei, ob sie sich zur Übung „Geschichte meines Namens“ oder der Erstellung der Mindmaps äußern möchten. Der*die Kursleitende kann die gemeinsam erarbeitete Definition des Begriffs „Identität“ an die Tafel schreiben oder per Beamer an die Wand projizieren. Falls die Teilnehmenden eine Hausaufgabe bearbeiten sollten, wird diese zum Anfang der zweiten Kurseinheit besprochen.

Im Anschluss wird allen Teilnehmenden ein*e Partner*in zugeteilt und jede*r einzelne erhält ein Arbeitsblatt (Material 1) mit Fragen. Die Fragen werden zunächst in Einzelarbeit beantwortet und anschließend dem*der Partner*in vorgestellt, ohne dass diese*r auf die Antworten reagieren darf. Da die Fragen sich auf das Gegenüber (also den*die Partner*in) beziehen und somit möglicherweise Aussagen gefällt werden, die nicht zutreffen, wird es Jugendlichen und jungen Erwachsenen schwer fallen, diese ohne jegliche Reaktion anzunehmen. Im Rahmen der Fragen werden Jugendliche jedoch nie aufgefordert, eine direkte Meinung über andere Personen zu äußern. Obgleich die Fragen wenig Anlass für Konflikte bieten, raten wir Lehrkräften, sich der Gefahr abwertender Äußerungen durch einzelne Teilnehmende bewusst zu sein. Falls Diskussionsregeln im Klassen-/Kursverband bestehen, können diese im Vorfeld vorgelesen oder durch die Teilnehmenden kurz zusammengefasst werden.

Die Fragen auf dem Arbeitsblatt (Material 1) stellen zirkuläre Fragen dar. Zirkuläre Fragen folgen einer bestimmten Fragetechnik, die im Rahmen der systemischen Therapie und Beratung häufig eingesetzt wird. Sie betrifft „das Denken einer Person über eine andere Person bzw. einen bestimmten Gegenstand. [...] Zirkuläre Fragen rufen nie die direkte Perspektive einer Person auf eine Person oder Gegenstand ab“ (web⁴). Natürlich ist es Ihnen als Lehrkraft vorbehalten, bestimmte Fragen auszuwählen und/oder andere Fragen zu integrieren.

Im Anschluss findet eine Reflexion mit Hilfe folgender Fragen statt:

- » Wie hast du dich gefühlt, als du die Antworten deines*r Partners*in gehört hast?
- » Welche Aussagen stimmten? Welche Aussagen stimmten nicht?
- » Was hat dich überrascht/verwundert/geärgert?
- » Wann fiel es dir besonders schwer, nicht zu reagieren?
- » Was hat diese Übung mit der Thematik der Kurseinheit/Stunde zu tun?

Die Zuschreibung bestimmter Eigenschaften durch andere Personen kann auf die eigene Selbstwahrnehmung Einfluss nehmen und in manchen Fällen zu einer Verunsicherung hinsichtlich der eigenen Identität führen.

Im Rahmen des [Projekts](#) „Say my Name“ der Bundeszentrale für politische Bildung werden YouTube-Videos von bekannten, medienschaffenden Frauen erstellt, in denen sich diese über gesellschaftliche Werte, wie zum Beispiel Vielfalt, Respekt und Gleichheit, austauschen sowie über Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen sprechen. Die Videos richten sich vor allem an junge Frauen zwischen 14 und 25 Jahren.

Im Anschluss an diese erste Übung werden Assoziationen der Teilnehmenden zu den zwei Begriffen „Fremdwahrnehmung“ und „Selbstwahrnehmung“ tabellarisch festgehalten. Die Tabelle sollte anschließend durch den*die Kursleitende*n ergänzt und der Unterschied zwischen den Begriffen deutlich hervorgehoben werden.

In dieser Arbeitsphase werden ebenfalls die Gefahren stereotyper Wahrnehmungsmechanismen angesprochen.

- » Geht die Identität einer Person verloren, wenn ich ihr von außen Eigenschaften zuordne?
- » Welche Gefühle entstehen, wenn ich als etwas bezeichnet werde, das ich nicht bin?
- » Wie fühlt ihr euch, wenn ihr in eine bestimmte Schublade gesteckt oder einer bestimmten Gruppe zugeordnet werdet?

Am Ende der Kurseinheit wird eine gemeinsame Schlussfolgerung formuliert. Diese kann als Appell an alle Teilnehmenden gerichtet werden.

- » Wie möchten wir miteinander umgehen?
- » Wie gelangen wir zu einem offenen, vorurteilsfreien Umgang?
- » Wie können wir den Einfluss der Fremdwahrnehmung auf unser Verhalten gegenüber einer Person reduzieren?

Zusätzlich kann die Übung „Warmer Rücken“ eingebaut werden. Im Rahmen dieser Übung geben Teilnehmende anderen Teilnehmenden positive Rückmeldungen und/oder formulieren Wünsche für deren Zukunft. Außerdem können sie sich zu positiven Eigenschaften äußern, die sie an der Person schätzen. Jedem*r Teilnehmenden wird ein Blatt Papier auf den Rücken geklebt. Die Teilnehmenden wandern (mit Musik) durch den Raum und schreiben sich gegenseitig positive Aussagen und/oder Wünsche auf den Rücken. Als Anregung kann im Vorfeld ein Einleitungssatz auf das Papier geschrieben werden. Der folgende Satzanfang würde sich hierfür eignen:

- » Was ich dir noch sagen oder wünschen wollte ...

Es ist nicht Ziel des Spiels, dass die Teilnehmenden allen anderen Teilnehmenden etwas auf den Rücken schreiben. Außerdem sollte auch die Lehrperson an der Übung teilnehmen, um Personen etwas auf den Rücken zu schreiben, die wenige bis gar keine Rückmeldungen erhalten. Vor dem Spiel ist darüber hinaus klar zu kommunizieren, dass negative Äußerungen nicht Teil der Übung sind. Nach ca. fünfzehn bis zwanzig Minuten wird die Übung beendet. Bei ausreichend Zeit kommen die Teilnehmenden noch einmal zurück an ihre Plätze. Ihnen wird Zeit gegeben, um sich ihren „warmen Rücken“ durchzulesen.

Als Hausaufgabe können die Teilnehmenden den Arbeitsauftrag erhalten, Wünsche zu formulieren, die ausdrücken, wie sie wahrgenommen werden wollen:

- » Wie möchte ich wahrgenommen werden?

Die Beantwortung dieser Frage kann in Form eines Briefes an sich selbst erfolgen.

Möchten Kursleitende die Thematik der Fremdwahrnehmung beziehungsweise der Gefahren von stereotypen Wahrnehmungsmechanismen vertiefen, können Übungen aus der Handreichung „Bausteine. Frauen und Männer – so oder anders!“ mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen umgesetzt werden. Die [Handreichung](#) gibt Anregungen zur Auseinandersetzung mit der Bezeichnung „typisch männlich/weiblich“. Mit Hilfe der Übungen können (eigene) genderspezifische Vorstellungen hinsichtlich bestimmter Verhaltensweisen und/oder dem äußeren Erscheinungsbild dekonstruiert werden.

3.3. Durchführung der optionalen Kurseinheit A

Im Rahmen der ersten optionalen Kurseinheit mit dem Titel „Was sind meine Stärken?“ findet eine Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Fähigkeiten statt. Das Bewusstsein über diese – als Bausteine der eigenen Identität – ist ausschlaggebend für einen gelungenen Umgang mit externen Zuschreibungen und stärkt die Person in ihrer Selbstwahrnehmung. Diese Kurseinheit kann, muss aber nicht zwingend umgesetzt werden, da die nachfolgende Kurseinheit gleichfalls eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst vorsieht.

Die Besprechung der Hausaufgabe kann im Plenum oder in Partnerarbeit erfolgen. Die erarbeiteten Aspekte der Wunschvorstellungen können an der Tafel gesammelt werden oder mündlich dem*der Partner*in vorgestellt werden.

Um Irritationen durch externe Zuschreibungen zu verarbeiten, ist die Stärkung der Selbstwahrnehmung sowie des Selbstbewusstseins der Personen enorm wichtig. Darum wird eine bewusste Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Fähigkeiten initiiert. Die Teilnehmenden lernen, sich selbst zu präsentieren und externen Attributionen eine klare Antwort zu geben. Der*die Kursleitende kann sich im Folgenden zwischen verschiedenen Übungen entscheiden, um eine solche Auseinandersetzung anzustoßen. Je nachdem wie die Teilnehmenden auf die vorherigen Übungen reagiert haben, kann die Lehrkraft bestimmte Formate der Zusammenarbeit forcieren.

1. Variante – Stärkenkarten

Die Stärkenkarten des Kreisjugendrings Esslingen eignen sich hervorragend, um eigene Stärken – dargestellt als individuelle Kompetenzen – zu erarbeiten. Es gibt 70 verschiedene Kompetenzen, die in die Bereiche Methodenkompetenz, Sozialkompetenz, Personalkompetenz und Fachkompetenz unterteilt sind. Jede Kompetenz ist auf einer Karte mit verschiedenen Beispielen festgehalten. Diese orientieren sich an der Lebensrealität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sodass sich die Zielgruppe leicht ein Bild von der jeweiligen Kompetenz machen kann. Die Teilnehmenden sortieren die Karten zunächst mit Hilfe folgender Fragen:

- » Welche Kompetenzen besitze ich?
- » Welche besitze ich nicht?
- » Bei welcher Kompetenz bin ich mir unsicher?

Anschließend entscheiden sich die Teilnehmenden für die fünf wichtigsten Kompetenzen und beantworten folgende Fragen:

- » Wie oft und wo setze ich diese Kompetenzen ein?
- » Wer hat mir gesagt, dass ich diese Kompetenz habe?
- » Wieso kann ich das besser als andere Personen?

2. Variante – Stärkenbaum^{©1}

Alternativ können die Stärken der Teilnehmenden in Form eines „Stärkenbaums“ in Einzelarbeit visuell aufbereitet werden. Den Teilnehmenden wird ein Arbeitsblatt (Material 2) ausgeteilt, auf dem ein Baum skizziert ist. Der Baum steht als Symbol für das Leben und die Erfahrungen der Teilnehmenden.

^{©1} Der Stärkenbaum ist aus dem Stärkenatlas entnommen. Dieser steht unter folgender Lizenz: CC BY-NC-ND. Urheber ist Ries, Zürich 1998.

Um den Baum sind folgende Fragen notiert, welche die Teilnehmenden auf dem Arbeitsblatt beantworten:

» **Wurzel**

Woher ziehe ich meine Kraft? Was gibt mir Rückhalt?

» **Stamm und Rinde**

Welche Erfahrungen haben mich sehr geprägt? Welche Situationen in meinem bisherigen Leben sind mir am stärksten in Erinnerung geblieben?

» **Blätter**

Was kann ich besonders gut? Welche Fähigkeiten und Stärken habe ich?

» **Blüten und Knospen**

Was möchte ich noch lernen? Was möchte ich erreichen?

» **Früchte**

Was habe ich bereits gelernt? Was ist mir gelungen?

Die Durchführung dieser Übung und insbesondere eine anschließende Reflexionsphase können insgesamt bis zu drei Stunden andauern. Falls Teilnehmende mehr Zeit für die Bearbeitung einzelner Fragen benötigen, ist es möglich, im Unterricht/ im Kurs zunächst einzelne Fragen zu fokussieren. Die Bearbeitung der restlichen Fragen kann als Hausaufgabe erfolgen.

3. Variante – Stärkenlandkarte^{©2}

Wollen Kursleitende nicht mit dem „Stärkenbaum“ arbeiten, können sie auf die „Stärkenlandkarte“ (Material 3) zurückgreifen. Diese ist weniger visuell aufbereitet, allerdings hilft sie den Teilnehmenden, ihren persönlichen Lebensweg in Form einer Tabelle festzuhalten. Die Bedeutung der einzelnen Bereiche, wie Familie, Freunde, Bildungsinstitution oder Tätigkeiten, können durch unterschiedliche Farben oder selbst ausgewählte Symbole (z. B. Stern, Smiley, Blitz) verdeutlicht werden.

Auch die Stärkenlandkarte kann aufgrund der anknüpfenden Reflexionsphase viel Zeit in Anspruch nehmen. Das Material selbst ist ebenfalls für Gruppen geeignet, die geringe Deutschkenntnisse besitzen.

4. Variante – Erfolgsgeschichte

Alternativ kann der*die Kursleitende die Teilnehmenden auffordern, eine Erfolgsgeschichte zu formulieren.

- » Kannst du dich an eine Situation erinnern, in der dir etwas besonders gut gelungen ist? Was hast du genau gemacht?
- » Welche Fähigkeiten, Eigenschaften und Tätigkeiten zeigen sich durch die Geschichte?

Die Geschichten werden gemeinsam analysiert und die Fähigkeiten einzelner Personen herausgearbeitet.

^{©2} Die Stärkenlandkarte ist aus dem Stärkenatlas entnommen. Dieser steht unter folgender Lizenz: CC BY-NC-ND. Urheber ist der Deutsche Volkshochschul-Verband.

Die letzten drei Varianten der Erarbeitung eigener Stärken werden im Rahmen des Projekts „Bildungsbrücken bauen“ des Deutschen Volkshochschul-Verbands als Teil des Stärkenatlases verwendet. Mit Hilfe des [Stärkenatlases](#) können eigene Stärken – insbesondere solche, die nicht durch formale Bildungsabschlüsse und/oder Zertifikate festgehalten werden können – mit Teilnehmenden erarbeitet werden.

Es gibt vielfältige Möglichkeiten (hier: Stärkenkarten, Stärkenbaum, Stärkenlandkarte, Erfolgsgeschichte), um die Teilnehmenden – im Sinne einer persönlichen Kompetenzfeststellung – in der Erarbeitung ihrer Stärken zu unterstützen.

Im Anschluss wird der Aspekt der Wandelbarkeit der Identität im Rahmen der Übung „Timeline“ reflektiert. Der*die Kursleitende legt eine Schnur im Raum aus und lässt die Teilnehmenden unterschiedliche Gegenstände, wie etwa Postkarten oder Bilder, entlang dieser einordnen. Das eine Ende der Schnur symbolisiert die Geburt einer Person, das andere Ende das zukünftige Leben. Diese Übung kann auch auf einem Blatt Papier mit Hilfe einer Linie und kleineren Gegenständen, wie Muscheln, Perlen und Zeichnungen der Personen umgesetzt werden. Jeweils zwei Teilnehmende stellen sich ihre Ergebnisse gegenseitig vor. Im Plenum werden anschließend wichtige Eindrücke ausgetauscht. Während die vorherigen Übungen die Gegenwart fokussiert haben, kommen bei dieser Übung zukünftige Pläne, Wünsche und Vorstellungen von sich selbst zum Vorschein.

Bei der Übung „Timeline“ besteht allerdings die Gefahr, dass andere Personen eine Wertung der Pläne anderer Personen vornehmen. Scheint dem*der Kursleitenden diese Gefahr zu groß, wäre es ratsam die Übung in Partnerarbeit durchzuführen, sodass befreundete Teilnehmende sich austauschen können.

Bei ausreichend zeitlichen Ressourcen wäre die Bearbeitung eines weiteren Arbeitsblatts (Material 4) denkbar. Mit Hilfe des Arbeitsblatts sollen Ziele der persönlichen Weiterentwicklung durch die Teilnehmenden formuliert werden. Die Kursleitenden sollten Anregungen in Form von Fragen formulieren.

- » Welche Sprache möchtest du gerne sprechen können?
- » Welche Ausbildung möchtest du gerne durchlaufen?
- » Gibt es handwerkliche und/oder musikalische Fähigkeiten, die du gerne (er-)lernen möchtest?

Abschließend wird ein gemeinsames Fazit gezogen. Die Kursleitung hebt die Vielzahl an bereits vorhandenen Stärken bei den Teilnehmenden hervor. Er*Sie betont außerdem die Wandelbarkeit der Identität und die Möglichkeit, weitere Stärken im Verlauf des Lebens zu entwickeln. Letzteres kann die Kursleitung erreichen, indem er*sie die folgenden Fragen mit der Aufforderung, dass Teilnehmende sich eigenständig Gedanken machen sollen, formuliert:

- » Wer oder was wollte ich als Kind sein?
- » Wie habe ich mir mein Leben vorgestellt im Vergleich zu heute?

Als Hausaufgabe können die Teilnehmenden ein Mandala der Stärken erstellen. Bei der künstlerischen Umsetzung können sie ihre Kreativität frei ausleben. Letzteres bedeutet, dass die Visualisierung der eigenen Stärken ebenfalls in Form einer Collage oder Mindmap umgesetzt werden kann. Kursleitende können Vorlagen verteilen, um weniger kunstaffinen Jugendlichen die Umsetzung der Hausaufgabe zu erleichtern. Möglich wäre ebenfalls, dass Teilnehmende kein Mandala erstellen, sondern einen Gegenstand oder ein Schaubild (z. B. bestimmte Pose) als repräsentativ für ihre Identität bestimmen. Falls Lehrkräfte eine weniger kreative Umsetzung bevorzugen und die Bedürfnisse der Teilnehmenden eine alternative Hausaufgabe verlangen, kann auf folgende Aufgabe zurückgegriffen werden: Teilnehmende sollen in Form eines Briefes an sich selbst, die Frage beantworten, welche Stärken sie besitzen und was sie noch erlernen möchten.

Folgende Fragen können die Bearbeitung der Hausaufgabe leiten:

- » Welche Stärken besitze ich bereits?
- » Was kann ich besonders gut?
- » Was möchte ich noch lernen/erreichen?
- » Welche Kompetenzen möchte ich mir noch aneignen?

3.4. Durchführung der Kurseinheit 3

Die dritte Kurseinheit mit dem Titel „Kann ich ‚mehr‘ sein?“ beinhaltet eine vertiefte Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Facetten der eigenen Identität. Die Teilnehmenden haben bisher allgemeine Aspekte der Identität eines Menschen gesammelt, sich mit der Fremd- und Selbstwahrnehmung auseinandergesetzt sowie gegebenenfalls eigene Stärken reflektiert. Im Fokus der dritten Kurseinheit stehen die Erarbeitung der Vielzahl individueller Identitätsmerkmale durch den*die Einzelne*n und die künstlerische Verarbeitung der Eindrücke.

Falls die optionale Kurseinheit umgesetzt worden ist, stehen zu Anfang noch einmal die Stärken der Teilnehmenden im Zentrum des Austausches. Der*die Kursleitende fragt die Teilnehmenden, welche Stärken, Kompetenzen und/oder Fähigkeiten sie aufgeschrieben und gegebenenfalls in ihrem Mandala verarbeitet haben. Die Mandalas, Gegenstände oder Schaubilder können als Gallery Walk im Klassen-/Kursraum aufgehängt und vorgestellt werden. Steht nicht genügend Zeit für die Präsentation im Plenum zur Verfügung, können diese durch die Teilnehmenden einem*r Partner*in erläutert werden. Falls Teilnehmende einen Brief an sich selbst geschrieben haben, können Kursleitende Zeit zur Verfügung stellen, diese in Partnerarbeit zu besprechen. Dies sollte allerdings auf freiwilliger Basis geschehen. Kursleitende sollten Teilnehmende darauf hinweisen, dass sie den Brief für sich selbst geschrieben haben. Sie können ihn zunächst weglegen und nach einiger Zeit erneut lesen.

Hauptbestandteil der dritten Kurseinheit ist die Übung „Identitätszwiebel“. Diese wird durch die Frage „Was definiert mich?“ bzw. „Was macht mich aus?“ geleitet. Die Teilnehmenden können sowohl die Sammlung an Identitätsmerkmalen aus der ersten Kurseinheit, als auch die Erarbeitung ihrer Stärken aus der optionalen Kurseinheit als Anregung nutzen. Im Vorfeld nehmen die Kursleitenden eine Auswahl an unterschiedlichen Fragen vor. Diese sollten gezielt auf den Kurs/die Klasse zugeschnitten sein und deren Lebensrealität widerspiegeln. Folgende Fragen sind denkbar:

- » **Name**
Wie heißt du? Welche Bedeutung hat dein Name (für dich)? Hast du einen Spitznamen? Wie willst du genannt werden?
- » **Hobbys, Interessen und Vorlieben**
Was ist dein größtes Hobby? Welche Musik hörst du gerne? Welches Lieblingsessen/-eis hast du? Was ist deine Lieblingsserie? Welches kulturelle, politische und/oder soziale Thema interessiert dich (z. B. Umweltschutz, Medien, Schmuckherstellung, Schülersprecherwahlen)?
- » **Prioritäten, Miteinander und (Gruppen-)Zugehörigkeit**
Was ist dir im Leben wichtig (z. B. Werte, Familie, Religion, Freunde)? Was bedeutet dir der Glaube an eine bestimmte Religion? Welche Werte haben Einfluss auf dein

Im Rahmen eines Gallery Walks werden Plakate oder andere erarbeitete Darstellungen von Teilnehmenden im Raum aufgehängt. Anschließend gehen die Teilnehmenden gemeinsam durch die „Ausstellung“ und erklären ihre Plakate den anderen Personen.

Der eigene Glaube sowie eigene Moral- und Wertvorstellungen sind wichtige Bestandteile der Identität. Häufig erleben gerade Jugendliche und junge Erwachsene eine Verunsicherung in Bezug auf religiöse und moralische Fragen. Im Rahmen der [Ausstellung](#) „Was glaubst du denn? Muslime in Deutschland“ sprechen Personen muslimischen Glaubens über ihre Sichtweisen auf ganz unterschiedliche Aspekte ihres Lebens. Die Ausstellung kann einen Ansatzpunkt für eine Auseinandersetzung mit der individuellen Lebensgestaltung und dem gesellschaftlichen Zusammenleben darstellen.

Leben? Was ist dir im Umgang mit anderen Menschen wichtig? Wie möchtest du von anderen Personen wahrgenommen werden? Welchen Gruppen fühlst du dich zugehörig?

» **Stärken und Charaktereigenschaften**

Welche Kompetenzen hast du? Bist du besonders gut im Umgang mit Menschen? Hast du bestimmte technische, künstlerische und/oder musikalische Fähigkeiten? Wie würdest du dich beschreiben? Welche Charaktereigenschaften zeichnen dich aus?

» **Ziele, Wünsche und Sehnsüchte**

Was willst du später einmal werden? Welche Wünsche hast du für die Zukunft? Wo siehst du dich in zehn Jahren?

» **Sonstiges**

Was definiert dich (noch)? Welcher Aspekt deiner Identität ist dir darüber hinaus wichtig?

Natürlich kann die Kursleitung diese Auswahl an Fragen verändern, weitere Fragen hinzufügen oder einzelne herausnehmen.

Jeder Jugendliche erhält so viele Blätter wie Fragen gestellt werden. Während der*die Kursleiter*in die Fragen stellt, notieren die Teilnehmenden ihre Antwort jeweils separat auf einem Blatt. Natürlich kann die Antwort aus mehr als einem Wort bestehen. Es können zum Beispiel verschiedene Hobbys notiert werden. Sind alle Fragen gestellt, sollen die Teilnehmenden für sich selbst entscheiden, welches der Blätter ihnen am wichtigsten ist. Dieses wird zerknüllt und anschließend von dem Blatt, welches für die Teilnehmenden am zweitwichtigsten ist, eingehüllt. Dieser Prozess geht weiter bis alle Blätter nacheinander um die Vorherigen gelegt sind und ein Ball entstanden ist. Dieser Ball stellt die individuelle Identitätszwiebel der Teilnehmenden dar. Die Übung wird anschließend gemeinsam reflektiert:

- » Was ist der Sinn dieser Übung?
- » Was würde passieren, wenn wir alle Identitätszwiebeln vergleichen?
- » Was steht im Inneren eurer Identitätszwiebel und warum?
- » Was steht auf dem äußersten Blatt?
- » Wie würde eure Identitätszwiebel in fünf bis zehn Jahren aussehen?

Mit dieser Übung soll verdeutlicht werden, dass jeder Mensch eine sehr vielfältige und individuelle Identität besitzt. Sowohl die Aspekte als solches, als auch die Bedeutung, die jede*r Einzelne diesen zuschreibt, sind verschieden. Von außen können wir diese Individualität gar nicht begreifen, weshalb wir es vermeiden sollten, Personen aufgrund einzelner Merkmale einer Schublade zuzuordnen. Integrieren die Kursleitenden die Frage, wie die Identitätszwiebel in fünf bis zehn Jahren aussehen wird, ergibt sich wiederum ein neues Bild der Teilnehmenden und die bereits thematisierte Wandelbarkeit der Identität wird noch einmal betont.

Falls von den Teilnehmenden gewünscht bzw. befürwortet, können alle Bälle in einem Sack eingesammelt werden. Daraufhin erhält jede*r die Identitätszwiebel eines*r Mitschülers*in/Mitteilnehmenden. Die Identitätszwiebel darf angeschaut und muss anschließend wieder zurückgelegt werden. Es sollte vorher durch den*die Kursleitende*n betont werden, dass dies ohne jegliche Kommentierung geschehen soll. Eventuell ist

vorab eine Sanktionierung bei Verstoß dieser Regel zu kommunizieren. Dies sollte der*die Kursleitende entsprechend der Einschätzung der Atmosphäre im Kurs/in der Klasse entscheiden. Darüber hinaus wäre es – je nach Klassen-/Kursklima – sinnvoll, die Teilnehmenden darauf hinzuweisen, ihren Namen nicht auf die Identitätszwiebel zu schreiben. Bei bereits vorhandenen Konflikten könnten die Informationen der Identitätszwiebel falsch verwendet werden. Bei bestehenden Bedenken der*des Kursleitenden ist von dieser Erweiterung der Übung generell abzusehen.

Als Alternative kann die Übung „Identitätstorte“ durchgeführt werden. Analog der Übung „Identitätszwiebel“ steht hier die Erarbeitung individueller Identitätsmerkmale im Fokus. Die Teilnehmenden erhalten ein Blatt Papier, auf welchem ein Kreis eingezeichnet ist. Diesen sollen sie in gleich große Teile einteilen. Die Anzahl der „Kuchenstücke“ ist abhängig von der Anzahl der Fragen, welche die Kursleitung den Teilnehmenden stellen wird. Die Fragen gleichen denen aus der Übung „Identitätszwiebel“. In die einzelnen Abschnitte schreiben die Teilnehmenden ihre Antworten auf die von der Lehrkraft gestellten Fragen. Anschließend kann mit verschiedenen Farben oder durch Veränderung der Größe der Kuchenstücke die Bedeutung der einzelnen Punkte für die Person visualisiert werden.

Darauf aufbauend kann optional die Übung „Prioritäten“ (bzw. „Fünf Dinge, die mir wichtig sind“) eingebaut werden. In dessen Verlauf sollen die Teilnehmenden über unterschiedliche Aspekte nachdenken, welche ihnen im Leben wichtig sind, und diese anschließend nach Prioritäten sortieren. Jede*r Teilnehmende erhält fünf Karteikarten, auf welche er*sie die fünf Dinge notiert, die ihm* ihr im Leben am wichtigsten sind. Einzelne Teilnehmende können ihre fünf Karteikarten im Plenum vorstellen. Anschließend werden sie aufgefordert, die Karteikarte wegzulegen, die für sie am unwichtigsten ist. Die Lehrkraft geht nun mit den Teilnehmenden in einen Austausch darüber, welche Karteikarte sie aussortiert haben und weshalb. Dieser Ablauf wird noch ein-/zweimal wiederholt. Häufig fällt es den Teilnehmenden am Anfang leicht, sich für eine Karte zu entscheiden. Beim zweiten oder dritten Durchgang wird dieser Entscheidungsprozess vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen schwieriger erscheinen. Abschließend kann mit Hilfe von Reflexionsfragen der Prozess gemeinsam ausgewertet werden.

- » Wie habt ihr euch gefühlt? Was fiel euch schwer?
- » Was habt ihr zuerst zur Seite gelegt und warum?
- » Was habt ihr auf der Hand behalten?
- » Gab es Parallelen zu anderen Teilnehmenden? Wo lagen Unterschiede?
- » Was haben die fünf Dinge mit eurer Identität zu tun?

Im Anschluss werden Portraitbilder von allen Teilnehmenden gemacht. Hierzu benötigt die Lehrkraft eine geeignete Kamera (sowie ggf. die Einverständniserklärung der Eltern). Diese werden ausgedruckt und können von den Teilnehmenden mit diversen Arbeitsmaterialien (z. B. Farben, Federn, Muscheln, Perlen, Nägel, Schrauben, Unterlegscheiben oder andere Materialien) beklebt werden. Zielsetzung ist die Visualisierung der eigenen Identität mit Hilfe der Materialien. Die Teilnehmenden können auf die im Rahmen der Übung „Identitätszwiebel“ erarbeiteten Bausteine zurückgreifen. Die Bilder können im Raum aufgehängt und den unbearbeiteten Portraitbildern gegenübergestellt werden. Im Plenum können einzelne Teilnehmende erklären, was sie mit ihren Verschönerungen ausdrücken wollen.

Der*die Kursleitende fordert die Teilnehmenden abschließend auf, eine Schlussfolgerung zu formulieren. Folgende Fragen können die Formulierung dieser strukturieren:

- » Wie würdet ihr eure Identität für euch definieren?
- » Was habt ihr über euch selbst erfahren?
- » Was habt ihr über andere erfahren?
- » Was hat euch am meisten beeindruckt und/oder irritiert?

Als Hausaufgabe können sich die Teilnehmenden mit der Frage beschäftigen, wie ihr Portrait in zehn Jahren aussehen wird. Dies kann schriftlich oder künstlerisch (z. B. durch eine Zeichnung oder Erstellung einer Collage) erfolgen.

3.5. Durchführung der Kurseinheit 4

Im Rahmen der vierten Kurseinheit setzen sich die Teilnehmenden explizit mit der Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen auseinander und erarbeiten den Zusammenhang zwischen der Gruppenzugehörigkeit und der eigenen Identität. Ein Ziel dieser Kurseinheit ist es, die Gleichzeitigkeit von diversen Zugehörigkeiten deutlich zu machen.

Aufbauend auf einem kurzen Rückblick wird die Hausaufgabe – falls diese zu bearbeiten war – besprochen. Die Teilnehmenden beschreiben, wie sie sich die eigene Person in zehn Jahren vorstellen. Wurden Collagen gestaltet oder Zeichnungen angefertigt, werden diese aufgehängt. Daraufhin erhalten die Teilnehmenden zunächst einige Minuten Zeit, um sich alle Collagen anzuschauen, ohne diese zu kommentieren. Anschließend stellen sie ihre Collagen einem*r Partner*in vor.

Im Anschluss findet eine Auseinandersetzung mit der gegenseitigen Abhängigkeit von Menschen in Gruppenkontexten/-gefügen statt. Unter gegenseitiger Abhängigkeit verstehen wir im Rahmen des Kurskonzepts die Abhängigkeit, die zum Ausdruck kommt, wenn das Verhalten einer Person eine unmittelbare Reaktion auf das Verhalten einer anderen Person darstellt. Für diese Auseinandersetzung wird die Übung „Freiheit“ durchgeführt. Die Jugendlichen werden zunächst darum gebeten, aufzuschreiben, was sie in diesem Moment am liebsten machen würden, wenn sie jetzt eine Pause hätten. Allen Teilnehmenden wird daraufhin ein Stück Schnur ausgeteilt, welches sie an ihrem Körper befestigen sollen. Per Losverfahren werden Gruppen mit je fünf bis sechs Teilnehmenden gebildet. Alle Gruppenmitglieder binden die Enden der Schnüre zusammen. Sie erhalten nun von dem*der Kursleitenden die Anweisung, diese Schnüre in den nächsten zehn Minuten nicht loszumachen. Zugleich erhalten sie zehn Minuten Pause. Von dem*der Kursleitenden ist nun erhöhte Aufmerksamkeit gefordert. Er*Sie notiert das Verhalten der Personen. Wie verbringen die Teilnehmenden ihre Pause? Wird verbal kommuniziert? Setzen sich einzelne Teilnehmende durch? Nach Ablauf der zehn Minuten werden die Beobachtungen gemeinsam gesammelt und die Übung reflektiert. Folgende Fragen können diese Reflexionsphase strukturieren:

- » Wie habt ihr euch gefühlt?
- » Was ist genau passiert?
- » Wie zufrieden seid ihr mit eurer Pause?
- » Welche Verhaltensweisen konntet ihr beobachten?

Darauf aufbauend erstellen die Teilnehmenden ein Beziehungsnetzwerk. Dieses trägt den Titel „Meine Gruppen und Bezugspunkte“. Im Rahmen eines Beziehungsnetzwerks sollen zwischenmenschliche Beziehungen (egal ob positiv und/oder negativ) zeichnerisch dargestellt werden. Zu Anfang müssen alle Personen und Gruppen aus dem Umfeld der Teilnehmenden herausgeschrieben werden. Das bedeutet, jeder

einzelne fertigt eine Liste von Personen und/oder Gruppen an, denen sie*er sich zugehörig beziehungsweise mit denen sie*er sich verbunden fühlt. Anschließend sollen die Teilnehmenden ihre Beziehungen zu Personen und Gruppen auf einem Plakat visualisieren – nicht unbedingt als Pfeilschaubild. Es werden ebenfalls die Beziehungen der anderen Personen und/oder Gruppen untereinander in diesem Beziehungsnetzwerk visualisiert.

Eine andere Variante der Durchführung wäre folgende: Teilnehmende zeichnen in der Mitte eines Blattes einen Kreis und schreiben ihren Namen hinein. Im Anschluss skizzieren sie weitere Kreise auf das Blatt. In diese schreiben sie die Namen bzw. Bezeichnungen der Gruppen, denen sie sich zugehörig fühlen. Mit der Nähe bzw. Entfernung zum inneren Kreis drücken sie die Stärke ihrer Verbundenheit mit dieser Gruppe aus.

Im Rahmen der Kurseinheit stehen nicht einzelne Personen, sondern die Gruppen im Vordergrund, denen die Teilnehmenden sich zugehörig fühlen. Fokussiert die Übung „Freiheit“ eine generelle Reflexion der gegenseitigen Abhängigkeit des Verhaltens einer Person von dem einer anderen, regen letztere Visualisierungen eine Auseinandersetzung mit individuellen (Gruppen-)Zugehörigkeiten und Bezugspunkten an. Falls nicht durch die Teilnehmenden selbst herausgestellt, sollte die Lehrkraft die Möglichkeit betonen, sich gleichzeitig diversen Gruppen zugehörig fühlen zu können.

Als Abschluss wird gemeinsam die Frage diskutiert, was die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Gruppen mit der eigenen Identität zu tun hat. Eine mögliche Diskussionsfrage ist folgende:

- » Welchen Einfluss haben die unterschiedlichen (Gruppen-)Zugehörigkeiten auf meine Identität, mein Verhalten, meine Gewohnheiten, meine Interessen?

3.6. Durchführung der optionalen Kurseinheit B

Die zweite als optional gekennzeichnete Kurseinheit trägt den Titel „Welche (Entscheidungs-)Freiheiten besitze ich?“. Die Teilnehmenden analysieren ihre eigenen Vorstellungen vom gesellschaftlichen Zusammenleben und setzen sich mit unterschiedlichen Bezugspunkten auseinander. Die Frage nach geeigneten Strukturen des Zusammenlebens kann auf den Klassen- bzw. Kurskontext bezogen und damit an die Lebensrealität der Teilnehmenden angedockt werden. Da bereits in der vorherigen Kurseinheit gruppenbezogene Abhängigkeiten im Rahmen der Übung „Freiheit“ angerissen wurden und die nachfolgende Kurseinheit sich intensiv mit dem Begriff „Selbstverwirklichung“ beschäftigt, ist diese Kurseinheit nicht zwingend notwendig. Sie kann jedoch einen Mehrwert darstellen, wenn es darum geht, Abhängigkeiten und Vorstellungen über das Zusammenleben in einer Gesellschaft mit den Teilnehmenden intensiver zu besprechen.

Zunächst findet ein kurzer Rückblick statt. Entweder fasst die Lehrkraft wichtige Punkte der vorherigen Kurseinheit zusammen oder die Teilnehmenden werden aufgefordert, ihre Eindrücke rückblickend zu schildern.

Im Anschluss wird die Übung „Wer zuerst kommt ...“ durchgeführt. Diese stellt eine gruppenspezifische Übung zur Auseinandersetzung mit den Mechanismen gesellschaftlichen Handelns dar und visualisiert anschaulich, wie menschliches Handeln

durch das Verhalten anderer Personen beeinflusst wird. Für die Übung sind sechs Freiwillige notwendig, welche zunächst aus dem Raum geschickt werden. Nacheinander werden sie hereingerufen. Sie müssen sich in einem abgesteckten Viereck positionieren. Die Umstehenden beobachten das Verhalten der Personen und halten dieses stichpunktartig fest. Folgende Fragen können die Beobachtungen strukturieren:

- » Wer nimmt wie viel Platz ein? Welche Körperhaltung könnt ihr beobachten?
- » Bestimmt die Reihenfolge des Hereingerufen-Werdens das Verhalten?
- » Was wird verbal kommuniziert? Was wird non-verbal kommuniziert?

Im Anschluss wird die Übung gemeinsam analysiert. Zunächst formulieren die Umstehenden ihre Beobachtungen. Anschließend erläutern die Freiwilligen ihre Perspektiven auf die Situation. Das Verhalten kann auf unterschiedliche Alltagssituationen übertragen werden und die Teilnehmenden können die Frage diskutieren, welches Verhalten sie sich wünschen – eventuell im Vergleich zu ihren Beobachtungen. Falls genügend Zeit vorhanden ist, kann mit Hilfe der Übung die Ungleichheit der Startbedingungen sowie der Bildungs- und Aufstiegschancen von Menschen thematisiert werden.

Um der Frage nachzugehen, welche (Entscheidungs-)Freiheiten die einzelnen Teilnehmenden besitzen, wird im Anschluss eine Zielscheibenevaluation der eigenen Freiheiten in unterschiedlichen Kontexten durchgeführt. Die Lehrkraft zeichnet zunächst eine Zielscheibe an die Tafel oder Flipchart. Sie fragt die Teilnehmenden, wie viel sie selbst (z. B. im schulischen Kontext) entscheiden dürfen. Alle Teilnehmenden setzen/kleben nun ein Kreuz oder einen Aufkleber an die entsprechende Stelle der Zielscheibe. Je näher sie der Mitte der Zielscheibe kommen, desto mehr können sie in dem angesprochenen Kontext selbst entscheiden. Die Kursleitung kann diese Übung für unterschiedliche Kontexte durchführen. In der Reflexionsphase werden die verschiedenen Zielscheiben und die durch die Teilnehmenden durchgeführten Bewertungen ihrer eigenen (Entscheidungs-)Freiheiten verglichen. Teilnehmende werden abschließend aufgefordert, ein Fazit zu ziehen und zu bewerten, in welchem Kontext die meisten ihrer Mitteilnehmenden den größten Entscheidungsspielraum besitzen. Natürlich muss diese Evaluation nicht die Entscheidungsfreiheit fokussieren, sondern kann unter anderem den Handlungsspielraum von Teilnehmenden evaluieren. Es sollte allerdings darauf geachtet werden, dass eine für die Teilnehmenden nicht zu abstrakte Frage gestellt wird. Falls von Teilnehmenden eingefordert und durch den*die Kursleitende*n als hilfreich bewertet, können einzelne Einordnungen bzw. Bewertungen von Teilnehmenden besprochen werden. Allerdings sollte dies sehr sensibel und auf freiwilliger Basis erfolgen. Möglich wäre auch ein Rückgriff auf die in der vorherigen Kurseinheit durchgeführte Übung „Freiheit“ und die Ergebnisse der an diese Übung anknüpfende Reflexionsphase.

Als Hausaufgabe kann eine der beiden folgenden Fragen beantwortet werden:

- » „Wie möchten wir zusammenleben?“ oder
- » „Was würde ich mir für das Zusammenleben in der Schule/in der Stadt X wünschen?“

Um sich nah an der Lebensrealität der Teilnehmenden zu bewegen, kann sich die Frage nach den Vorstellungen des Zusammenlebens statt auf die Gesellschaft als Ganzes, auf den städtischen oder schulischen Kontext konzentrieren. Teilnehmende können hier die Erkenntnisse aus der Reflexionsphase der Übung „Wer zuerst kommt ...“ nutzen, sowie die Bewertungen ihrer individuellen Freiheiten.

Möchten Kursleitende die Themen Rassismus und Diskriminierung aufgreifen, können sie das Modellkonzept „Flagge zeigen gegen Rassismus“ mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen umsetzen. Dieses wurde entwickelt durch die Förde-vhs (Kiel) und besteht aus drei eintägigen Workshops, die in folgende Teile gegliedert sind:

1. Diskussionen zum Thema „Akzeptanz von Vielfalt – Toleranz stärken“, angeleitet durch Dozent*innen der politischen Bildungsarbeit;
 2. Kreative Gestaltung von Bannern und Flaggen (gemeinsam mit Künstler*innen).
- Nähere Informationen zum Modellkonzept finden sie auf der [PGZ-Homepage](#).

Das Planspiel zusammenleben. zusammenhalten. kann als Vertiefung der Thematik umgesetzt werden. Dieses wurde im Auftrag des Deutschen Volkshochschul-Verbands von der Planspielagentur polyspektiv entwickelt. Ziel ist die Sensibilisierung für und Reflexion von unterschiedlichen Interessen und Positionen in verschiedenen Gemeinschaftskontexten (z. B. Stadtgemeinschaft oder Gesellschaft eines Landes) sowie der Erwerb von Verständigungskompetenzen.

3.7. Durchführung der Kurseinheit 5

Im Rahmen der letzten Kurseinheit mit dem Titel „Was bedeutet Selbstverwirklichung für mich?“ setzen sich die Teilnehmenden mit verschiedenen YouTube-Videos des Kanals „GERMANIA“ und „GERMANIA Ost“ auseinander. Es findet eine Reflexion über verschiedene Lebensweisen und die eigenen Lebensentwürfe statt.

Zunächst wird die vorherige Kurseinheit gemeinsam reflektiert und die Wunschvorstellungen der Teilnehmenden hinsichtlich des Zusammenlebens in einer Gesellschaft oder der Klasse werden besprochen.

Anschließend werden die Teilnehmenden mit kurzen Videos des YouTube-Kanals „GERMANIA“ sowie dem Special „GERMANIA OST“ konfrontiert. Der YouTube-Kanal wird durch den öffentlich-rechtlichen Anbieter „funk“ betrieben. Im Jahr 2018 erhielt der „GERMANIA“ den Grimme-Preis mit der Begründung, dass die Videos „auf unaufgeregte Art und Weise und losgelöst von der aktuellen Flüchtlingsdebatte, Deutschland als das, was es seit mittlerweile mehreren Jahrzehnten ist, [präsentieren]: ein Einwanderungsland“ (web⁵). Es stehen allerdings nicht nur migrationspezifische Aspekte des Lebens in Deutschland im Fokus, sondern darüber hinaus eine Vielzahl anderer, für den*die jeweilige*n Protagonist*in bedeutsame Dinge seines*ihres Lebens.

Der*die Kursleitende sollten explizit Videos des Special „GERMANIA OST“ integrieren und darauf achten, dass bei der Besprechung nicht nur eine Auswertung im Hinblick auf die Herkunft der Protagonist*innen vorgenommen wird, sondern auch deren Beruf, Interessen und weitere dargestellte Aspekte besprochen werden. Im Folgenden haben wir einige Beispielvideos für Sie herausgesucht.

Beispielvideos des YouTube Kanals „GERMANIA“ bzw. „GERMANIA OST“

Romano | GERMANIA OST – 4:55 min

„Wer bist Du, was bist Du, wo gehörst Du hin?“, mit diesen Fragen sieht sich Rapper Romano konfrontiert, als die Mauer zwischen Ost- und West-Berlin fällt. In seinen Augen war plötzlich alles erlaubt. Sowohl musikalisch, wie auch privat beginnt für Romano eine Zeit des Ausprobierens. Mit seinen ersten Worten im Video beschreibt er sich selbst als Weltbürger und gleichzeitig als „Köpenicker“. Für Romano bedeutet Heimat, zur Ruhe zu kommen und das Gefühl zu haben, angekommen zu sein – egal ob in einer Zweiraumwohnung oder in einem Schloss. „Wer wäre ich geworden, wenn die Mauer nicht gefallen wäre?“, fragt er sich. Er könne er sein, gerade weil die Mauer gefallen ist – als eine Art Verknüpfung von Ost- und Westdeutschland.

» <https://www.youtube.com/watch?v=vc8eesDDQwk>

» **Anmerkung für Lehrkräfte**

Der Begriff „Köpenicker“ sollte für Jugendliche, die nicht aus Berlin sind bzw. in Berlin wohnen, erklärt werden. Als „Köpenicker“ bezeichnen sich Personen, die aus dem Stadtteil Köpenick in Berlin kommen bzw. dort wohnen.

» **Schlagwörter**

Deutsch-deutsche Identität, Aufbruch, Heimat, Selbstfindung

Aminata Belli | GERMANIA – 4:56 min

„Heimat ist da, wo die Familie ist und wo der Wohnwagen steht.“ Das sind die Worte von Aminata Belli. Sie arbeitet als Reporterin bei „follow me.reports“, ist Moderatorin und Influencerin. Dass sie auf dem Jahrmarkt groß geworden ist, macht sie – entgegen jeglicher externer Bedauernsbekundungen – glücklich. Den Beziehungsaufbau zu ihrem Vater, den sie erst mit 23 Jahren kennen gelernt hat, sowie die Auseinandersetzung mit dessen Herkunft bezeichnet sie als Teil ihrer Suche nach der eigenen Identität. In ihrem Video geht sie selbstbewusst mit externen Zuschreibungen um, auch wenn diese immer wieder Verunsicherungen auslösen.

» <https://www.youtube.com/watch?v=QHHzHz2HEc9k>

» **Schlagwörter**

Fremdwahrnehmung, Heimatgefühl, Vaterfigur, Verunsicherungen

Marvin Game | GERMANIA – 4:31 min

„Was seid ihr eigentlich?“, mit dieser Frage sind Marvin Game Trotzinski und sein Bruder in ihrer Jugend häufig konfrontiert worden. Heute sieht er sich als Berliner und noch deutlicher ist seine Verbundenheit zu seinem Stadtbezirk Moabit in Berlin. Er möchte sich nicht als irgendwas sehen oder irgendwem zuordnen. „Ich bin so wie ich bin!“, so sein Statement. Egal ob weiß, schwarz, grün oder blau, wenn es um die Zugehörigkeit zu einer Gruppe geht, sei es ihm lieber, zu sich selbst zu gehören, als die Mechanismen der Abgrenzung bzw. Ausgrenzung zu unterstützen.

» <https://www.youtube.com/watch?v=RNQVMPEo5EQ>

» **Schlagwörter**

Familie als Rückzugsort, lokale Identifikation, Abgrenzung, Selbstbestimmung

Diese Auflistung stellt lediglich eine Auswahl dar und kann durch andere Videos ergänzt oder ausgetauscht werden. Es lohnt sich, mehr als ein Video anzuschauen, um unterschiedliche Darstellungen gemeinsam besprechen zu können. Im Anschluss an das Anschauen der Videos können die Teilnehmenden erste Meinungen äußern. Die Kursleitenden sollten besonders kritische Anmerkungen der Teilnehmenden herausarbeiten.

Falls das Herunterladen der Videos im Unterricht/Kurs nicht möglich ist, können die im YouTube-Kanal unter der Rubrik „Community“ bereitgestellten Kurzausschnitte verwendet werden. Unter anderem findet sich hier das folgende Statement von ChripyRob: „Wenn man die Neugier auf die kulinarische Vielfalt in Deutschland untereinander anwenden würde, dann wäre das Miteinander verschiedener Nationen noch friedlicher“ (web⁶). Die Zitate können verwendet werden, um zu analysieren bzw. zu erarbeiten, was den Personen wichtig ist im Leben und wie ihre Lebensgestaltung aussehen könnte (u. a. in Bezug auf den Umgang mit anderen Menschen).

Die Videos werden mit Hilfe verschiedener Fragen in Kleingruppen analysiert. Alle Teilnehmenden erhalten ein Arbeitsblatt (Material 5). Auf diesem sind mehrere Fragen notiert, welche den Gruppen zugeteilt und von diesen beantwortet werden sollen. Anschließend werden die Ergebnisse der Gruppenarbeitsphase im Plenum vorgestellt.

Im Rahmen des Modellkonzepts „Anders sein ist cool, oder?“ (Projektwoche), entwickelt durch die vhs Hannover, beschäftigen sich junge Teilnehmer*innen mit dem Thema „Gruppenzugehörigkeiten“. Sie erfahren, welchen Stigmatisierungs- und Exklusionsprozessen Minderheitengruppen unterliegen und welche Möglichkeiten es gibt, diesen Prozessen entgegenzuwirken. Im kreativen Teil (Filmprojekt) konzipieren und produzieren die Teilnehmenden kurze Videofilme, die ihre Botschaften zu diesem Thema zum Ausdruck bringen. Nähere Informationen finden Sie auf der [PGZ-Homepage](#).

Zum Abschluss findet ein offener Austausch zu folgenden Fragen statt:

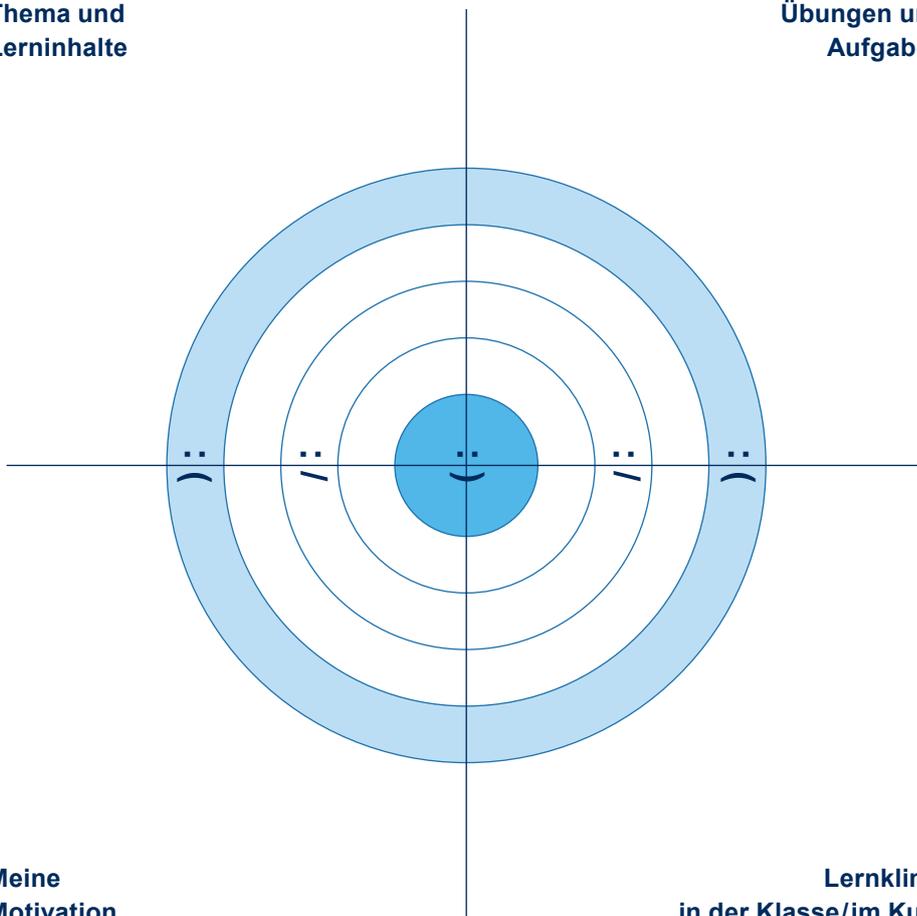
- » Was bedeutet Selbstverwirklichung für mich?
- » Was möchte ich erreichen?
- » Was ist mir wichtig?

Diese Reflexion über die eigenen Vorstellungen der individuellen Selbstverwirklichung kann mit Hilfe des Arbeitsblatts (Material 6) im Rahmen einer Hausaufgabe vertieft werden. Das Arbeitsblatt fordert die Teilnehmenden auf, eine reale Situation oder Tätigkeit zu beschreiben, in deren Verlauf sie eigene Ziele, Sehnsüchte und/oder Wünsche verwirklichen konnten. Außerdem wird nach ihren Zielen für die Zukunft gefragt.

Möchte die Kursleitung noch eine Rückmeldung von den Teilnehmenden zum gesamten Kurskonzept erhalten, kann eine Zielscheibenevaluation durchgeführt werden. Die folgende Abbildung zeigt eine mögliche Darstellung der Zielscheibe, welche von dem*der Kursleitenden auf der Tafel oder Flipchart aufgemalt werden kann. Die Teilnehmenden sollen zu allen vier Bereichen ihr Feedback geben. Natürlich können die Kursleitenden auch andere Aspekte abfragen. Je näher man der Mitte der Zielscheibe kommt, desto besser ist die Bewertung. Für das Einzeichnen des Feedbacks können Klebpunkte verwendet werden.

**Thema und
Lerninhalte**

**Übungen und
Aufgaben**



**Meine
Motivation**

**Lernklima
in der Klasse/im Kurs**

3.8. Arbeitsmaterialien

Folgende Arbeitsmaterialien werden im Kurskonzept verwendet:

- » **Material 1:** „Was denke ich, was du denkst ...? Was denkst du, was ich denke ...?“
- » **Material 2: Stärkenbaum**
Der Stärkenbaum ist entnommen aus dem Starckenatlas (Lizenz CC BY-NC-ND).
Ursprünglicher Urheberschaft ist Ries, Zürich 1998. Verfügbar unter:
www.volkshochschule.de/verbandswelt/projekte/weiterbildung_fuer_rueckkehrerinnen/Staerkenatlas.php
- » **Material 3: Stärkenlandkarte**
Die Stärkenlandkarte ist entnommen aus dem Starckenatlas (Lizenz CC BY-NC-ND).
Urheber ist der Deutsche Volkshochschulverband. Verfügbar unter:
www.volkshochschule.de/verbandswelt/projekte/weiterbildung_fuer_rueckkehrerinnen/Staerkenatlas.php
- » **Material 4:** „Was ich in Zukunft können möchte ...“
- » **Material 5a):** YouTube-Kanal „GERMANIA“ und „GERMANIA OST“
- » **Material 5b):** YouTube-Kanal „GERMANIA“ und „GERMANIA OST“
- » **Material 6:** „Was bedeutet Selbstverwirklichung für mich?“

Arbeitsauftrag

1. Beantworte die folgenden Fragen in Einzelarbeit:

Was denkst du, wie stellt sich dein*e Partner*in den perfekten (Schul-)Tag vor?

Was würdest du sagen, worauf ist dein*e Partner*in stolz?

Welche Berühmtheit würde dein*e Partner*in gerne zum Essen einladen?

Was denkst du, welche versteckten Talente hat dein*e Partner*in?

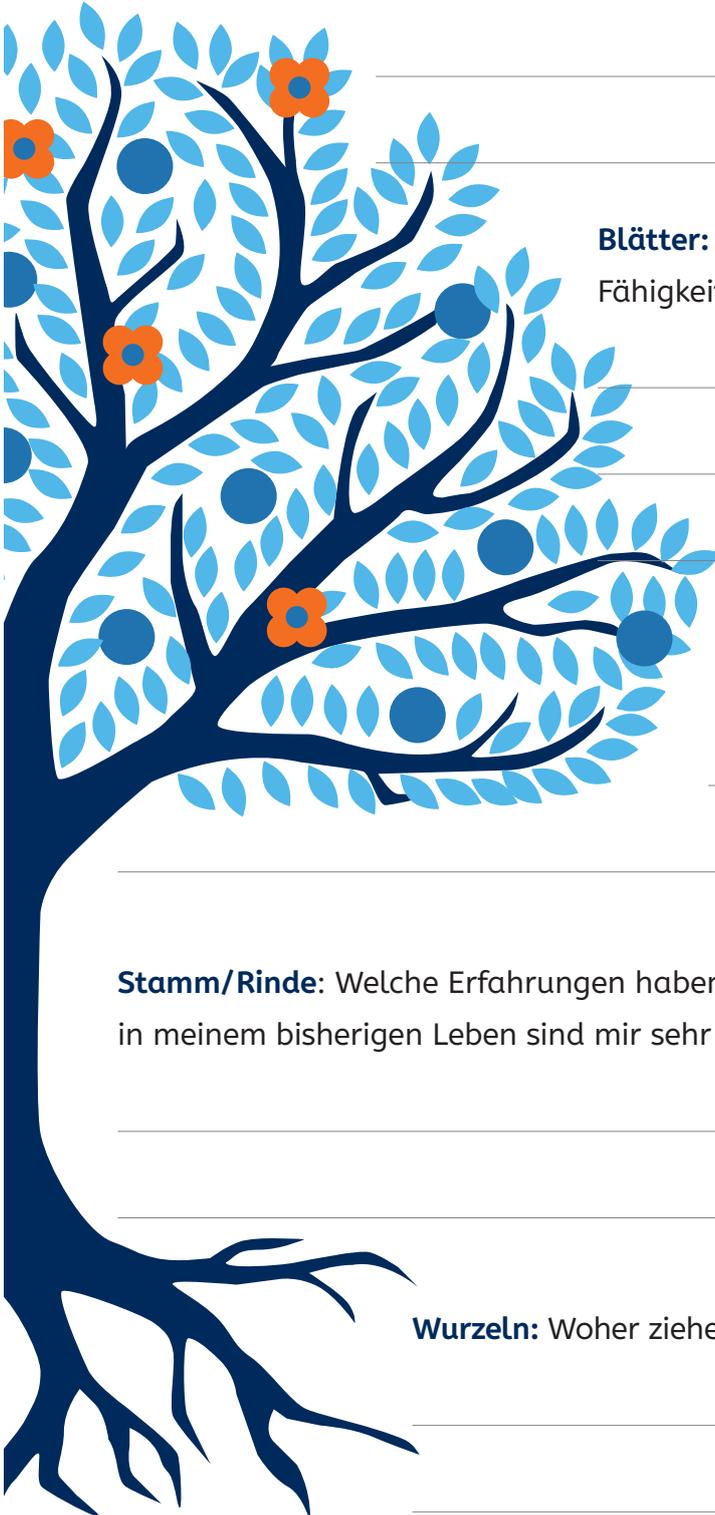
Was würde dein*e Partner*in gerne lernen (z. B. Sprachen, Sportarten, Handwerk)?

2. Stellt euch gegenseitig eure Antworten vor – ohne diese zu kommentieren.
Das bedeutet, es spricht immer nur eine Person und zwar die Person, die ihre
Antworten gerade vorstellt.

Arbeitsauftrag

Beantworte die Fragen des Stärkenbaums und schreibe deine Antworten in die freien Zeilen.

Knospen/Blüten: Was möchte ich noch lernen und erreichen?



Blätter: Was kann ich besonders gut? Welche Fähigkeiten und Stärken habe ich?

Früchte: Was habe ich bereits gelernt? Was ist mir gelungen?

Stamm/Rinde: Welche Erfahrungen haben mich sehr geprägt? Welche Situationen in meinem bisherigen Leben sind mir sehr in Erinnerung geblieben?

Wurzeln: Woher ziehe ich meine Kraft? Was gibt mir Rückhalt?

Arbeitsauftrag

Trage in die Tabelle wichtige Ereignisse/Erfahrungen, Personen und Tätigkeiten ein, die dir zu den verschiedenen Bereichen einfallen. Verwende unterschiedliche Farben zum Ausfüllen der Tabelle und markiere wichtige Aspekte mit einem selbst ausgewählten Symbol (z. B. Stern, Smiley, Blitz).

Familie

Wohnort

Freunde

Interessen/Hobbys

Bildungsinstitution

Sprachen

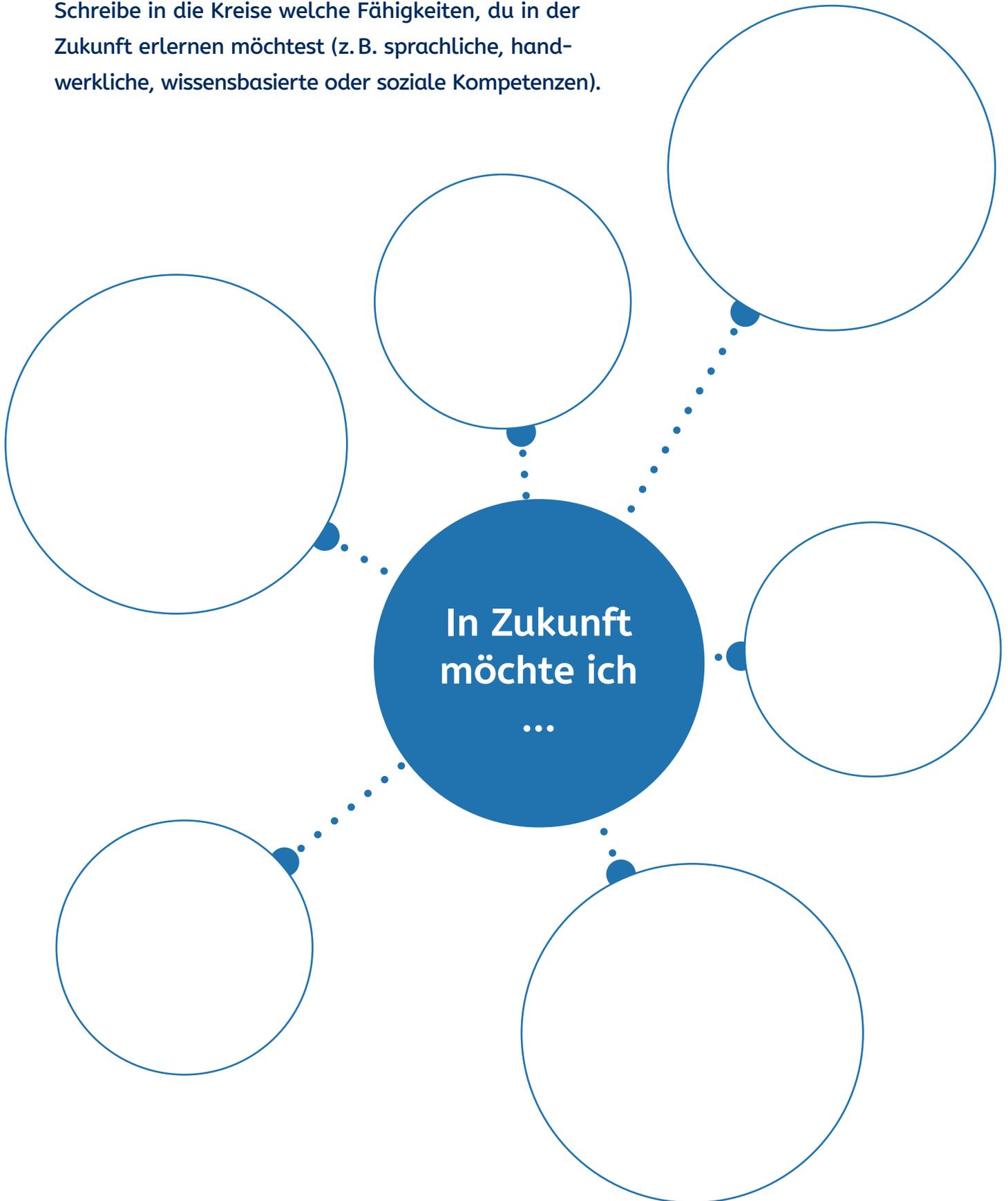
familiäre Aufgaben

**berufliche und/oder
ehrenamtliche Tätigkeiten**

Talente

Arbeitsauftrag

Schreibe in die Kreise welche Fähigkeiten, du in der Zukunft erlernen möchtest (z. B. sprachliche, handwerkliche, wissensbasierte oder soziale Kompetenzen).





- | | | |
|--|---|---|
| 1.)
Was ist der*dem
Hauptdarsteller*in im Leben
wichtig? | 2.)
Wie beschreibt sich
die*der Hauptdarsteller*in? | 3.)
Welchen Herausforderungen
musste/muss sich die*der
Hauptdarsteller*in stellen? |
| 4.)
Welche Fragen
beschäftigen die*den
Hauptdarsteller*in? | 5.)
Welche Ziele könnte
der*die Protagonist*in
im Leben verfolgen? | 6.)
Was meint ihr, was möchte
der Anbieter „funk“ mit diesen
Videos erreichen? |
| 7.)
Was bedeutet
Selbstverwirklichung für
die*den Hauptdarsteller*in? | 8.)
Welche Ähnlichkeiten und
Unterschiede zu eurem Leben
erkennt ihr im Leben des*der
Hauptdarsteller*in? | 9.)
Was gefällt euch am Leben
der*des Hauptdarsteller*in?
Was gefällt euch nicht? |



Arbeitsauftrag

1. Beschreibe eine reale Situation oder Tätigkeit, in deren Verlauf du deine Ziele und Wünsche verwirklichen konntest.

2. Wie möchtest du eigene Ziele und Wünsche in Zukunft verwirklichen und dein zukünftiges Leben gestalten? Notiere fünf Dinge, die dir zu dieser Frage einfallen.

3.9. Weitere Anregungen zur Kursgestaltung

Wir haben für Sie weitere Arbeitsmaterialien zum Thema „Zugehörigkeiten und Identitäten“ als Anregungen für die Kursgestaltung oder die Umsetzung von Projekten im Bereich der primären Radikalisierungsprävention zusammengestellt.

Arbeitsmaterialien und Handreichungen für Lehrkräfte/Kursleitende

Handreichung „Bausteine. Frauen und Männer – so oder anders! Geschlechtergerechte Methoden für die Jugendbildung“

Die Handreichung der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg beschäftigt sich mit folgenden Fragen: „Wie gehen wir miteinander um? Handelt es sich um ein wertschätzendes Miteinander, das nicht einengt und auf bestimmte Rollen festlegt, sondern respektvoll die Individualität des und der Anderen anerkennt?“. Fachkräfte können der Handreichung neben Warm-Up-Übungen weitere Übungen entnehmen, welche sich inhaltlich mit verschiedenen Rollenbildern, Geschlechterklischees und Vorurteilen auseinandersetzen.

» www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/bausteine_materialien/baustein_frauen_und_maenner.pdf

Zusammenstellung von Materialien des Interkulturellen Zentrums

Das Interkulturelle Zentrum hat verschiedene Unterrichtsmaterialien und Methodenvorschläge für die schulische Auseinandersetzung mit dem Thema „Diversität“ zusammengestellt. Die Materialien stehen zum kostenlosen Download zur Verfügung. Es wird auf Materialien zu folgenden Themen verwiesen:

- Identität, Zugehörigkeit, Herkunft, Kultur;
- Antidiskriminierung, Antirassismuserbeit, Zivilcourage;
- Gender, Geschlecht, sexuelle Orientierung;
- Behinderung, Beeinträchtigung, Inklusion;
- Alter und Generation.

» www.viel-falter.org/images/doku/sammlung_unterrichtsmaterialien_diversitaet.pdf

Praxishandbuch „Bist du Türke oder Kurde? – Ich bin Berliner!“

Das Praxishandbuch vermittelt einen Einblick in die interkulturelle und interreligiöse Arbeit des Projekts „MAXIME Wedding“ sowie verschiedene Übungen zu den Themenbereichen „Ich und meine Person“, „Ich und meine Familie“, „Ich und die Gruppe“ sowie „Ich und die Gesellschaft“. Außerdem erläutert das Praxishandbuch die Methoden und Haltungen interkultureller Pädagogik, welche im Projekt „MAXIME Wedding“ angewendet werden.

» www.vielfalt-mediathek.de/data/violence_prevention_network_bist_du_trke_oder_kurde.pdf

Praxishandbuch „Widersprechen, aber wie?“

Das Praxishandbuch des Trägers „Gegen Vergessen. Für Demokratie e.V.“ beinhaltet verschiedene Übungen, welche im Rahmen eines Argumentationstrainings mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen umgesetzt werden können. Die Übungen eignen sich ebenfalls für Erwachsene zur Vorbereitung auf kontroverse Auseinandersetzungen im Kurskontext.

» www.gegen-vergessen.de/unsere-angebote/argutaining/publikation/

Dossier „Geschlechtliche Vielfalt – trans*“

Im Rahmen des Dossier „Geschlechtliche Vielfalt – trans*“ werden Hintergrundinformationen zu verschiedenen Themen, wie etwa Geschlechterverhältnisse und Transgenderbewegung in Deutschland, erläutert. Außerdem wird das Filmbeispiel „Mädchenseele“ mit pädagogischen Anleitungen zur Bearbeitung im Unterricht vorgestellt. Dieser Film thematisiert den Alltag von Kindern und Jugendlichen mit zwei Geschlechtern und die Frage nach deren geschlechtlicher Identität.

» www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/

Curriculum interculturALE

Eine Sammlung an interkulturell-didaktischen Lehr- und Lernmaterialien zur Fortbildung von Kursleitenden sowie ehrenamtlich tätigen Personen bietet das Curriculum interculturALE. Es wurde vom internationalen Institut des Deutschen Volkshochschul-Verbands mit Partner*innen aus dem Nahen Osten erstellt und beinhaltet Methoden, Themen und Film-Didaktisierungen zu den Modulen „Wer bin ich?“, „Wer sind die Kursteilnehmenden?“ und „Wie können wir gemeinsam lernen?“.

» www.dvv-international.de/materialien/curriculum-interculturale/

Themenportal Pubertät

Das Themenportal Pubertät stellt Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufen I und II zur Verfügung, in deren Rahmen Themen erarbeitet werden, die Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Pubertät beschäftigen. Unter anderem findet sich auf der Homepage eine Unterrichtsreihe zum Thema „Ich bin ich – Identitätsbildung“ oder „Wie ein Mädchen ... Angeboren oder anerzogen?“. Die Materialien können kostenlos heruntergeladen werden.

» <https://pubertaet.lehrer-online.de/ueber-uns/>

Projekt Zwischentöne

Auf der Internetseite des Projekts „Zwischentöne“ werden zu verschiedenen Themenbereichen Unterrichtsreihen vorgestellt, welche kostenlos heruntergeladen werden können. Es werden Hintergrundinformationen, Arbeitsblätter sowie weitere

Materialien zur Verfügung gestellt. Das Projekt behandelt die folgenden drei Themenbereiche:

1. Identitäten – Wer ist wir?
2. Deutsche Geschichte, globale Verflechtung
3. Religionen & Weltanschauungen

» www.zwischentoene.info/projekt.html

Handreichung „Mediale Frauen- und Männerbilder“

Die Handreichung „Mediale Frauen- und Männerbilder“ wurde von klicksafe.de erstellt. Jugendliche und junge Erwachsene sollen sich kritisch mit geschlechterspezifischen Bildern, Rollen und Verhaltensweisen auseinandersetzen, die durch digitale Medien transportiert werden. Es findet eine Sensibilisierung für Rollenstereotype sowie geschlechterspezifische Bewertungsschemata statt, indem mediale Darstellungen gemeinsam analysiert werden. Darüber hinaus erarbeiten Jugendliche alternative Rollenbilder und lernen, sich für Geschlechtergerechtigkeit sowie einen wertschätzenden Umgang einzusetzen.

» www.klicksafe.de/themen/medienethik/mediale-frauen-und-maennerbilder/

Methodensammlung „Ich bin eine seltsame Schleife“

Unter dem Motto „Ich bin eine seltsame Schleife“ finden sich auf der Homepage der Bundeszentrale für politische Bildung verschiedene Methoden und Arbeitsmaterialien zur Erarbeitung, Auseinandersetzung und Reflexion der eigenen Identität. Diese wird unter dem Aspekt der Globalisierung und damit einhergehender Veränderungen betrachtet. Neben inhaltlichen Warm-Ups und verschiedenen Recherche- sowie Reflexionsübungen steht Fachkräften ein Impulsvortrag zu Verfügung.

» bpb.de/veranstaltungen/netzwerke/teamglobal/67627/globalisierung-und-identitaet

Plattform „Sicherheit macht Schule“

Auf der Online-Plattform von „Sicherheit macht Schule“ finden Lehrkräfte Kurskonzepte, Hintergrundinformationen und Arbeitsblätter. Jugendliche und junge Erwachsene sollen sich unter anderem mit den Themen Cyber-Mobbing oder Bedeutung von Passwörtern auseinandersetzen. Darüber hinaus stehen Arbeitsmaterialien zur Verfügung, um gemeinsam die Frage zu diskutieren, wie Chatten im Netz funktioniert und welche Risiken bestehen. Im Rahmen der Unterrichtsreihe „Digitale Identitäten“ analysieren Jugendliche und junge Erwachsene die Funktionsweise von sozialen Netzwerken, hinterfragen die Darstellungen auf ausgewählten Profilen und formulieren Verhaltensregeln zur Gestaltung eigener digitaler Identitäten.

- » Plattform
www.sicherheit-macht-schule.de/Materialien/230_Materialkatalog.htm
- » Unterrichtsreihe
www.sicherheit-macht-schule.de/Unterrichtsideen/

Planspiel zusammenleben. zusammenhalten.

Das Planspiel zusammenleben. zusammenhalten. der Zentralstelle Politische Jugendbildung des Deutschen Volkshochschul-Verbands ist speziell für den vhs-Kontext konzipiert worden und umfasst sechs Unterrichtseinheiten à 45 Minuten. Jugendliche und junge Erwachsene finden sich in unterschiedlichen Rollen wieder. Ziel ist es, sich über die Nutzung eines gemeinschaftlich genutzten Gebäudes zu einigen und verschiedene Interessen zu berücksichtigen.

» www.volkshochschule.de/verbandswelt/projekte/politische_jugendbildung/planspiel-zusammenleben.-zusammenhalten..php

Unterrichtsreihe „Jugendliche zwischen Ausgrenzung und Integration“

In dieser Unterrichtsreihe der Bundeszentrale für politische Bildung sollen sich die Teilnehmer*innen mit den Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen ihrer Mitschüler*innen auseinandersetzen. In einer ersten Unterrichtseinheit werden zunächst Übungen zur Selbsterfahrung eingesetzt und darauf aufbauend eine Befragung von Jugendlichen durch die Teilnehmenden selbst vorbereitet.

» www.bpb.de/lernen/grafstat/projekt-integration/

Unterrichtsreihe zum Thema „Identität: Wer oder was bin ich?“

Im Rahmen dieser Unterrichtsreihe beschäftigen sich Jugendliche und junge Erwachsene mit verschiedenen Aspekten der eigenen Identität. Unter anderem werden individuelle Vorlieben, Abneigungen und Persönlichkeitseigenschaften thematisiert. Darüber hinaus wird eine Unterscheidung von Selbst- und Fremdwahrnehmung erarbeitet und „schwache Seiten“ von Personen reflektiert. Die Erkenntnis, dass jeder Mensch sowohl schwache, als auch starke Seiten hat, soll dazu beitragen, dass Jugendliche entspannter und selbstzufriedener mit ihrer eigenen Person umgehen können. Die Unterrichtsreihe ist für die Sekundarstufe I gedacht. Sie kann für 12,50€ unter eDidact.de heruntergeladen werden.

» www.edidact.de/downloadable/download/sample/sample_id/1222/

Stärkenatlas

Der Stärkenatlas, ein Produkt des Deutschen Volkshochschul-Verbands, wurde ursprünglich für die Weiterbildung von Rückkehrer*innen im Projekt „Bildungsbrücken bauen“ konzipiert, um individuelle Kompetenzen, Fertigkeiten und Potenziale unter Berücksichtigung kultureller und geschlechterspezifischer Präferenzen zu ermitteln. Das Instrument soll Einfluss auf die Beratung von Rückkehrenden nehmen, indem positive Potenziale der Personen gezielt erarbeitet werden. Da es sich hier um ein Instrument der Kompetenzfeststellung handelt, ist dieses – über die eigentliche Zielgruppe hinaus – auch im Rahmen der Identitätsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen einsetzbar.

» www.volkshochschule.de/verbandswelt/projekte/weiterbildung_fuer_rueckkehrerinnen/Staerkenatlas.php

Stärkenkarten des Kreisjugendrings Esslingen e. V.

Die Stärkenkarten beschreiben unterschiedliche Stärken aus den Bereichen Personal-, Sozial-, Methoden- und Fachkompetenz. Die einzelnen Kompetenzen werden erklärt und an einem Beispiel visualisiert. Es stehen 70 Karten zur Erarbeitung und Reflexion der eigenen Stärken zur Verfügung.

» www.paedagogik.de/index.php?m=wd&wid=3076

Filmpaket „Wie wollen wir leben?“

Das Filmpaket von ufuq.de vermittelt Anregungen zur Auseinandersetzung mit einer Reihe von jugendrelevanten Themen, zum Beispiel Religion und Alltag, Scharia und Geschlechterrollen, Islamfeindlichkeit und Rassismus, Propaganda im Internet und Empowerment. Fachkräften stehen Arbeits- und Videomaterialien zum Einsatz im Unterricht zur Verfügung.

» www.ufuq.de/ufuq-filmpaket-wie-wollen-wir-leben/

Kooperatives Lernspiel „Rolle vorwärts!“

„Rolle vorwärts!“ ist ein Kooperationsspiel für Jugendliche und junge Erwachsene. Teilnehmende setzen sich mit Geschlechtergerechtigkeit auseinander und reflektieren die Auswirkungen von ungleichen Startbedingungen in alltäglichen Situationen. Das Spiel ist vorgesehen für 4–6 Spieler*innen. Allerdings können beliebig viele Teams parallel spielen. Ziel des Spiels ist es, trotz ungleicher Startbedingungen beziehungsweise Spielchancen, ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Alle Arbeitsmaterialien sowie eine Anleitung zur Durchführung des Spiels können online heruntergeladen werden.

» www.arbeitundleben.de/publikationen

Kartenspiel „Wie geht's? 96 gemischte Gefühle von ausgeglichen bis zornig“

Das Kartenspiel beinhaltet vier verschiedene Spielvarianten, um mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen über Gefühle zu sprechen und gegebenenfalls den eigenen Wortschatz zu erweitern. Außerdem geht es darum, die Gefühle des*der Gesprächspartner*in erkennen und besser einordnen zu können. Das Kartenspiel ist über die Homepage der Bundeszentrale für politische Bildung bestellbar und als PDF verfügbar.

» www.bpb.de/shop/lernen/spiele/237004/wie-gehts

Wanderausstellungen für Jugendliche und junge Erwachsene

„Der z/weite Blick“

Die Wanderausstellung „Der z/weite Blick – Ausstellung über Jugendkulturen und Diskriminierungen“ wird durch das Archiv der Jugendkulturen e.V. herausgegeben. Die Ausstellung besteht aus mobilen Indoor-Präsentationsleinwänden und kann überallhin ausgeliehen werden. Im Rahmen der Ausstellung werden Rechtsextremismus, Rechtspopulismus, Antisemitismus, Exotismus, Rassismus sowie weitere Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in den jugendkulturellen Erscheinungsformen, wie Punk, Hardcore, HipHop, Manga, Skateboarding thematisiert. Zusätzlich können begleitende Peerschulungen, Workshops oder Vorträge gebucht werden.

» www.jugendkulturen.de/der-zweite-blick.html

„Was glaubst du denn?“

Im Rahmen der Ausstellung „Was glaubst du denn? Muslime in Deutschland“ sprechen Personen muslimischen Glaubens über ihre Sichtweisen auf ganz unterschiedliche Aspekte ihres Lebens. Die Ausstellung kann einen Ansatzpunkt für eine Auseinandersetzung mit der individuellen Lebensgestaltung und dem gesellschaftlichen Zusammenleben darstellen. Auf der Homepage zur Ausstellung können zusätzliche Arbeitsmaterialien heruntergeladen und bestellt werden.

» www.wasglaubstdudenn.de/ausstellung/

„rollen:parkour“

Die Ausstellung „rollen:parkour“ thematisiert gesellschaftliche (Rollen-)Erwartungen. Diese beeinflussen das individuelle Geschlechterverständnis von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Im Rahmen der Ausstellung sollen junge Erwachsene eigene Rollenbilder und geschlechtliche Stereotype reflektieren sowie den Blickwinkel über alltägliche Geschlechterzuschreibungen hinaus weiten. Der Ausdruck „typisch männlich/weiblich“ wird überprüft und kritisch hinterfragt.

» www.buerger-ostallgaeu.de/9389.0.html

4. Hintergrundinformationen

„Erwartet wird: Ich bekenne mich zu einer Staatsangehörigkeit und gebe die andere ab, ich bekenne mich zu einer Religion und misstrauere der anderen, ich gehöre zu einer Kultur, also steht mir die andere entgegen, ich gehöre zu einem Geschlecht und kann nicht zu dem anderen gehören“ (Foroutan 2013, 90).

Unsere Gesellschaft fordert größtenteils immer noch eindeutige Entscheidungen für oder gegen bestimmte kulturelle, nationale, religiöse und/oder andere Zugehörigkeiten. Individuen sollen sich zu einer Identität bekennen, die unveränderliche (Gruppen-) Zugehörigkeiten und starre Merkmale – im Sinne einer Entweder-oder-Entscheidung auf Lebenszeit – konstruiert. Prozesse der Identitätsbildung werden durch diese gesellschaftlich verankerten Vorstellungen von Eindeutigkeit und Endgültigkeit stark beeinflusst (vgl. Foroutan 2013, 90ff.).

Alternative Auffassungen verstehen Identität als ein Konstrukt aus einer Vielzahl an individuellen Bausteinen, die sich im Verlauf einer Biographie wandeln und widersprüchliche Aspekte umfassen können. Aus dieser Perspektive werden gesellschaftlich verankerte Strukturen, die ein Entweder-oder der Zugehörigkeiten und Identitäten einfordern, dem Sowohl-als-auch heutiger Lebensformen nicht gerecht (vgl. Foroutan 2013, 91; Foroutan 2010, 39f.; Bolten 2007, 50f.).

Im Nachfolgenden werden wir Ihnen die Bedeutung der Identitätsarbeit für Jugendliche und junge Erwachsene näher bringen und unterschiedliche Vorstellungen von Identitätsbildungsprozessen erläutern. Abschließend werden wir einzelne Aspekte der Identität eines Menschen aufgreifen.

4.1. Identitätsbildungsprozesse im Jugendalter

Die Suche nach der eigenen Identität ist verbunden mit der Entwicklung eines individuellen Selbstverständnisses sowie der Verortung im sozialen Kontext. Jugendliche und junge Erwachsene beschäftigen sich intensiv mit körperlichen Veränderungen, mit der eigenen Sexualität, mit Gruppenzugehörigkeiten und unterschiedlichen Rollenvorstellungen sowie ihrem sozialen Umfeld. „Wer bin ich? Was macht mich aus? Welche Eigenschaften grenzen mich von anderen Personen ab?“ – diese Fragen bestimmen den Entwicklungsprozess.

Betrachten wir die Phase des Heranwachsens, ist diese geprägt von Umbrüchen und enormen Wandlungsprozessen, mit denen sich Jugendliche und junge Erwachsene konfrontiert sehen. Als Übergangsperiode zwischen der Kindheit und dem Erwachsenen sein ist das Jugendalter durch eine intensive Veränderungsdynamik gekennzeichnet. Oerter und Dreher fassen dies folgendermaßen zusammen: „Die Entwicklung im Jugendalter ist eine Phase innerhalb des Lebenszyklus, die durch das Zusammenspiel biologischer, intellektueller und sozialer Veränderungen zur Quelle vielfältiger Erfahrungen wird“ (Oerter/Dreher 1998, 310). Ähnlich beschreibt Klobe den Prozess des Erwachsenwerdens:

„Die Phase beginnt mit dem Einsetzen der körperlichen Geschlechtsreife beziehungsweise der körperlichen Veränderung und endet mit einer finanziellen und emotionalen Autonomie im Sinne einer gelungenen Identitätsentwicklung. In dieser Phase gibt es neben den biologischen Reifeprozessen eine Reihe von Entwicklungsaufgaben, die das Individuum zu bewältigen hat, um ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu werden“ (Klobe 2014, 3).

Die Entwicklungsaufgaben, ein Konzept von Robert James Havighurst, werden unter anderem durch den physischen Reifungsprozess, gesellschaftliche Erwartungen sowie die individuellen Zielsetzungen beeinflusst (vgl. ebd., 4). Neben der emotionalen Unabhängigkeit vom Elternhaus sowie der Akzeptanz eigener körperlicher Veränderungen wird die Entwicklung der eigenen Identität, eigener Moral- und Wertvorstellungen sowie eines Sozialverhaltens als Entwicklungsaufgabe bezeichnet (vgl. ebd. zitiert nach Havighurst 1972, 73).

Um mit der Veränderungsdynamik in der Jugendphase umgehen und die Identität reziprok zur eigenen Umwelt aushandeln zu können, müssen Jugendliche und junge Erwachsene zu einer Auseinandersetzung mit der Vielzahl an individuellen Bezügen befähigt werden. Dementsprechend ist Identitätsarbeit mit dieser Zielgruppe eine nicht zu vernachlässigende Aufgabe.

4.2. Identitätskonstruktion als Prozess

„Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein [...] und in der Auseinandersetzung mit anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen gefunden zu haben“ (Abels 2006, 254).

Anfängliche Vorstellungen des Begriffs „Identität“ waren stark beeinflusst von der durch René Descartes entwickelten Erkenntnistheorie. Mit diesem Begriff wurde lange Zeit die Vorstellung verbunden, dass „jeder Mensch zeitlebens über einen [ihm*ihr] inhärenten, d. h. innewohnenden Wesenskern verfügt, in dem alle Grundzüge [seiner*ihrer] selbst verankert seien“ (web²). Dieser feste, unveränderliche Wesenskern im Menschen wurde als bestimmend für das Verhalten einer Person erachtet und mit diesem gleichgesetzt (vgl. Kaufmann 2005, 24 ff.).

Die Idee einer prozesshaften Identitätskonstruktion veränderte die Sichtweise auf die Art und Weise der Ausbildung menschlicher Identitäten. Im Gegensatz zu älteren Definitionen des Begriffs wird Identität, ausgehend von den Ideen Sigmund Freuds, als ein Prozess verstanden, der reziprok zur Umwelt und wiederholt auszuhandeln ist (vgl. ebd., 28 ff.; Wißmann 2011, 48 ff.; Bolten 2007, 50 ff.). Dieses Konzept wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts um „die Erkenntnis eines multiplen Charakters und der permanenten Wandelbarkeit“ (web²) erweitert. Das folgende Zitat fasst die heutigen Vorstellungen von der Konstruktion beziehungsweise Bildung der Identität zusammen:

Identität wird heutzutage

„als eine temporäre, vielfältige und relative Erscheinungsform verstanden, die im Verhältnis zur situativen Umwelt, den eigenen Selbstbildern und Moralvorstellungen, den sozio-kulturellen [sic] Denkweisen und Verhaltensnormen gebildet wird“ (web²).

Hybridisierung von Zugehörigkeiten und Identitäten

Einige Expert*innen sprechen – aufgrund der Prozesshaftigkeit sowie Unbeständigkeit der Entwicklung von Identitäten – von der Fragmentierung des Individuums, einem Patchwork an Identitäten oder von hybriden Identitäten (vgl. u. a. Keupp et al. 2006, 266). Diese hybriden Identitäten beziehungsweise Lebensformen seien in der Lage, in unterschiedlichen Momenten unterschiedliche Referenzsysteme zu aktivieren und verschiedene Rollen in der Gesellschaft auszufüllen (vgl. web⁷). Hybridität bedeutet demnach, dass sich Personen gleichzeitig verschiedenen Gruppen zugehörig fühlen, vielfältige (z. T. widersprechende) Identitätsmerkmale besitzen und diverse Bezugspunkte über den nationalen Kontext hinaus haben.

Der Fokus der Verwendung des Hybriditätsbegriffs liegt auf dem postmigrantischen Kontext, weshalb Hybridität als Identitätsmerkmal meist Personen mit Migrationshintergrund zugeschrieben wird. Grund für die Hybridisierung der Identitäten und Zugehörigkeiten sei insbesondere eine Erschütterung der nationalen Narrationen (vgl. Hall 1999, 425; Foroutan 2013, 87f.). Jedoch greift diese Eingrenzung zu kurz, da nicht nur Personen mit Migrationshintergrund ein mehrkulturelles Selbstverständnis besitzen und die Fragmentierung nicht nur in Bezug auf kulturelle Identitätsmerkmale stattfindet (vgl. web⁷).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Begriff der Identität überaus schwer zu fassen ist. Sowohl der prozesshafte Charakter der Identitätskonstruktion, als auch die Gleichzeitigkeit verschiedener Bezugspunkte sowie Identifizierungsangebote machen eine Definition der Identität eines Menschen schier unmöglich. Für die Praxis ergibt sich vermehrt die Notwendigkeit, das Individuum selbst in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung zu stellen und sich von traditionellen Identitätsvorstellungen zu lösen.

4.3. Bausteine der menschlichen Identität

Identität besteht aus unzähligen Bausteinen. Neben familiären und sozialen Bezugspunkten stellen Charaktereigenschaften, Hobbys und Interessen, eigene Moral- und Wertvorstellungen sowie Vorlieben, persönliche Sehnsüchte und Prioritäten im Leben Merkmale der Identität eines Menschen dar. Einzelne Punkte möchten wir im Folgenden näher betrachten.

Identität und Geschlecht

Das Geschlecht verkörpert einen wichtigen Baustein der Identität, welcher bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Phase ihres Heranwachsens besonders präsent ist. „Wer bin ich als Frau? Wer bin ich als Mann? Muss ich mich für ein Geschlecht entscheiden?“ – diese Fragen spielen eine große Rolle. Der Findungsprozess sowie das eigene Geschlechterverständnis werden durch externe Zuschreibungen und bestimmte geschlechterspezifische Rollenerwartungen stark geprägt, weshalb junge Menschen ihre Vorstellungen im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen Norm- bzw. Wertvorstellungen und dem eigenen Selbstverständnis entwickeln. „Wie muss oder will ich als Mann bzw. Frau aussehen und/oder mich verhalten?“ und „Wen darf oder will ich lieben?“ sind Fragestellungen, die Jugendliche dabei beschäftigen.

Die Rolle der (politischen) Jugendbildung besteht in der Ermöglichung einer Identitätsarbeit, die frei von tradierten Geschlechterrollen ablaufen kann. Schönheitsideale

und Rollenbilder, welche medial in Form von Schmink-, Frisier- oder Fitnessvideos verbreitet werden, gilt es gemeinsam mit Jugendlichen kritisch zu hinterfragen. Dies bedeutet nicht, dass keine Angebote zur Identifizierung ermöglicht werden sollten. Vielmehr wäre es wünschenswert, diese ohne jegliche Wertung und im Sinne eines wertschätzenden Miteinanders gemeinsam mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu erarbeiten. Folgende Forderung kann in Hinblick auf den Aspekt Geschlecht zusammenfassend formuliert werden:

„Wie gehen wir miteinander um? Handelt es sich um ein wertschätzendes Miteinander, das nicht einengt und auf bestimmte Rollen festlegt, sondern respektvoll die Individualität des und der Anderen anerkennt? Dann kann es beim ‚so‘ bleiben. Wenn jedoch Geschlechterklischees und Vorurteile dominieren und die Rollen klar, jedoch nicht unbedingt fair verteilt sind, dann muss es anders laufen“ (web³).

Identität und Kultur

Was genau versteht man unter dem Begriff der kulturellen Identität? Darunter wird „die Gesamtheit der kulturell geprägten Werte samt der daraus resultierenden Weltansichten und Denkweisen sowie der ebenfalls kulturell geprägten Verhaltens- und Lebensweisen“ (Scholz 2008, 35 zitiert nach Uhle 2006) verstanden. Nach Scholz seien kulturelle Identitäten aus einer gemeinsamen Geschichte und Religion, gemeinsamen Werten und Traditionen entstanden (vgl. Scholz 2008, 36). Laut Broszinky-Schwabe würden gleichzeitig „Gemeinsamkeiten von Sprache, Normen des Zusammenlebens, weltanschauliche und religiöse Orientierungen, künstlerische und wissenschaftliche Traditionen, sportliche und handwerkliche Fertigkeiten, gemeinsame Ideale und Werte“ (Broszinky-Schwabe 2011, 46) zur Konstruktion einer kulturellen Identität notwendig sein.

Durch die Definition verschiedener kultureller Identitäten kann es zu einer Konfrontation zwischen der eigenen und einer fremden kulturellen Identität kommen. Dies ist besonders dann der Fall, wenn der Fokus bei der Definition der eigenen kulturellen Identität hauptsächlich auf der eigenen Nation – als ein abgrenzbares Konzept – sowie auf kulturelle Eigenschaften, die Verallgemeinerungen und Stereotype abbilden, liegt. Kulturen werden heutzutage allerdings nicht mehr als geschlossene, voneinander abgrenzbare „Container“ betrachtet, sondern – vor dem Hintergrund der Transnationalität von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen – als offene Netzwerke beschrieben (vgl. Bolten 2007, 50f.).

Die Rolle der (politischen und kulturellen) Jugendbildung ist es somit, einen Anstoß zur Reflexion stereotyper Vorstellungen von Kulturen zu geben und Jugendliche zu einer selbstständigen Definition eigener kultureller Bezugspunkte zu befähigen.

Identität, Religion und Moral- bzw. Wertvorstellungen

Der eigene Glaube sowie eigene Moral- und Wertvorstellungen sind wichtige Bestandteile der Identität. Häufig erleben gerade Jugendliche und junge Erwachsene eine Verunsicherung in Bezug auf religiöse und moralische Fragen. Bezugspunkte der Kindheit, wie die Familie, andere nahestehende Personen oder Regeln des schulischen Kontexts, werden hinterfragt und können an Bedeutung verlieren. Wird die Lebenswelt der Jugendlichen nicht aufgegriffen, indem zum Beispiel jugendrelevante Fragen thematisiert werden und eine Einbindung der Jugendlichen in die Entwicklung lokaler Strukturen stattfindet, leidet die Authentizität, Bindungskraft und

Das [Arbeitsheft](#) des Projekts „Unboxing YouTube. Im Netzwerk der Profis und Profiteure“ der Otto Brenner Stiftung diskutiert unter anderem die Nutzung von YouTube durch junge Erwachsene, die Vermittlung von Werten (z. B. tradierten Geschlechterrollen) und Botschaften über Online-Kanäle sowie rechtliche Grundlagen der digitalen Welt.

Im [Praxishandbuch](#) „Bist du Türke oder Kurde? – Ich bin Berliner!“ des Projekts „MAXIME Wedding“ werden im Themenfeld „Wer bin ich, und wenn ja, wie viele? – Ich und meine Person“ verschiedene Übungen für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorgestellt. Die Übungen sollen zur Auseinandersetzung mit der eigenen Identität anregen.

Deutungsmacht dieser Referenzpunkte. Extremistische Gruppierungen nutzen die fehlende Selbstsicherheit junger Menschen aus und geben ihrerseits Verhaltensregeln vor. Beispielsweise wird die Frage, was eine „richtige“ Muslima beziehungsweise ein „richtiger“ Muslim darf, auf islamistischen Internetseiten diskutiert. Mit Hilfe klarer Regeln und Anweisungen wird jungen Menschen Orientierung geboten.

Neben Fragen bezüglich der richtigen Interpretation religiöser Texte spielen moralische Überlegungen zum richtigen Umgang mit Mitmenschen eine bedeutsame Rolle. „Welche Werte möchte ich vertreten?“ oder „Wie definiere ich Moral und was sehe ich als unmoralisch an?“ sind Fragen, welche junge Erwachsene für sich klären müssen. Aufgabe der (politischen) Jugendbildung ist es, insbesondere Wissen zu liefern, um die Fragen der Jugendlichen zu beantworten, unterschiedliche Interpretationen sowie Perspektiven auf religiöse sowie moralische Dilemmata aufzuzeigen und ihnen die Möglichkeit zu geben, eigene Wertvorstellungen zu entwickeln.

Bedeutung weiterer Identitätsbausteine

Darüber hinaus existieren zahlreiche weitere Identitätsmerkmale, wie die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Gruppen, individuelle Stärken und Kompetenzen sowie Interessen und persönliche Ziele des eigenen Lebens. Auch diese sind im Rahmen der politischen Jugendbildung sowie als Inhalte der primären Präventionsarbeit gemeinsam mit jungen Erwachsenen zu erarbeiten und anschließend in Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Strukturen und den Vorstellungen anderer Personen zu reflektieren.

Abschließend möchten wir Sie dazu auffordern, sich selbst die Zeit für folgende Frage zu nehmen: „Welches ‚Mehr‘ an Identitätsmerkmalen und Zugehörigkeiten macht mich aus?“

Das [Unterrichtsmodul](#) mit dem Titel „Im Islam ist das so – oder etwa nicht?“ ist auf der Seite des Projekts „Zwischentöne“ online verfügbar. Das Modul thematisiert die Vielfalt unterschiedlicher Deutungen der islamischen Glaubenslehre. Vermeintlich Eindeutiges kann aufgegriffen und unterschiedliche Identitätsangebote dargestellt werden.

Glossar

A	Attribution	Als „Attribution“ wird die Zuschreibung von (meist) sachlich unbegründeten Eigenschaften bezeichnet. Eine solche Attribution bzw. Zuschreibung erfolgt durch andere (externe) Personen und nicht durch die Person selbst. Externe Attributionen laufen Gefahr, Stereotype und Vorurteile zu verbreiten.
E	Empowerment	Unter dem Begriff „Empowerment“ werden Strategien der pädagogischen Arbeit zusammengefasst, die zur Autonomie und Selbstbestimmung von Personen beitragen sollen. Empowerment ist ein wichtiger Baustein primärer Präventionsarbeit.
	Entwicklungsaufgaben	Das Konzept der „Entwicklungsaufgaben“ wurde von Robert James Havighurst entwickelt. Zu den Entwicklungsaufgaben, welche Jugendliche in der Phase der Adoleszenz zu bewältigen haben, zählt die Entwicklung einer eigenen Identität sowie eigenen Moral- und Wertvorstellungen.
F	Fremdwahrnehmung	Die „Fremdwahrnehmung“ bezeichnet die Wahrnehmung einer Person durch andere Personen.
H	Hybridität/Hybridisierung	Der Begriff „Hybridität“ wurde in Queer Studies verwendet, um sexuelle Cross-Orientierungen zu beschreiben. Heutzutage gilt er als Leitbegriff in postmigrantischen Gesellschaften, um die Gleichzeitigkeit verschiedener Identitäten und Zugehörigkeiten hervorzuheben.
I	Identität	Der Begriff „Identität“ umfasst die Gesamtheit einer Person. Häufig wird dies als das „Selbst“ bezeichnet. Eine Vielzahl unterschiedlicher und individueller Merkmale verkörpert die Identität eines Menschen.
J	Jugendphase	Je nachdem, ob ein juristischer, gesellschaftlicher oder biologischer Standpunkt vertreten wird, existieren unterschiedliche Definitionen der Jugendphase. Im Allgemeinen wird der Übergang von der Kindheit zum Erwachsenen sein als Jugendphase bezeichnet.
L	„Learning by Doing“	Das Prinzip des „Learning by Doing“ bezieht sich auf eine bestimmte Art der Vermittlung von Lerninhalten. Wissen soll durch direktes Anwenden vermittelt werden. Beispielsweise wird der Umgang mit einer Schere durch das Ausschneiden einer Form gelehrt.
P	Propaganda	Unter dem Begriff „Propaganda“ wird die systematische Verbreitung (z. B. über Online-Kanäle) von Informationen zur bewussten Beeinflussen individueller Meinungen verstanden.
S	Selbstverwirklichung	„Selbstverwirklichung“ bezeichnet einen Prozess, in dessen Verlauf eigene Ziele, Wünsche und/oder Sehnsüchte erreicht bzw. erlebt werden.

Selbstwahrnehmung	Die Wahrnehmung der eigenen Person wird (im Gegensatz zur Fremdwahrnehmung) als „Selbstwahrnehmung“ bezeichnet. Fremd- und Selbstwahrnehmung können sich unterscheiden.
-------------------	---

Stereotype	„Stereotype“ sind verallgemeinerte Aussagen über andere Personen. Aufgrund der Mechanismen unserer Wahrnehmung neigen wir dazu Personen feste, unveränderliche Eigenschaften zuzuordnen. Im Vergleich zu Vorurteilen dienen „Stereotype“ lediglich der Charakterisierung von Gegenständen und Personen. Vorurteile stellen Urteile über diese dar, besitzen dementsprechend bereits einen wertenden Charakter.
------------	--

W „Walk the talk“	Ähnlich des Prinzips „Learning by Doing“ handelt es sich bei dem Lehransatz des „Walk the talk“ um eine bestimmte Art der Vermittlung von Wissensinhalten. Nach der theoretischen Vermittlung findet die direkte Umsetzung und/oder eigene Vermittlung statt.
--------------------------	---

Z (Gruppen-)Zugehörigkeit	Mit der „Zugehörigkeit“ ist die formelle oder informelle (z. T. emotionale) Mitgliedschaft bzw. Verbundenheit einer Person zu einer Gruppe gemeint. Es kann sich um die Familie, einen Verein, eine Sportmannschaft oder einen Freundeskreis handeln. Die Gruppe kann durch gemeinsame Charakteristika definiert sein, z. B. die Gruppe der Hutträger oder Klavierspieler. Das Dazugehören kann durch die Person selbst als solches empfunden werden oder durch Umstehende an die Person herangetragen werden. Letzteres bedeutet möglicherweise, dass es sich nur um eine vermeintliche Zugehörigkeit zu einer Gruppe handelt.
----------------------------------	---

Literaturhinweise

Barmeyer, Christoph (2011):

Interkulturalität.

In: Barmeyer, Christoph/Genkova, Petia/Scheffer, Jörg (Hrsg.):

Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft.

Passau: Karl Stutz. S. 37–78.

Barmeyer, Christoph (2011):

Kultur in der interkulturellen Kommunikation.

In: Barmeyer, Christoph/Genkova, Petia/Scheffer, Jörg (Hrsg.):

Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft.

Passau: Karl Stutz. S. 13–36.

Barmeyer, Christoph (2012):

Taschenlexikon Interkulturalität.

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Bolten, Jürgen (2007):

Einführung in die interkulturelle Wirtschaftskommunikation.

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Brinkmann, Ulrich/Uslucan, Haci-Halil (2013):

Dabeisein und Dazugehören. Integration in Deutschland.

Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Broszinky-Schwabe, Edith (2011):

Interkulturelle Kommunikation.

Wiesbaden: VS Springer.

Dannenbeck, Clemens (2002):

**Selbst- und Fremdzuschreibungen als Aspekte kultureller Identitätsarbeit –
Ein Beitrag zur Dekonstruktion kultureller Identität.**

Opladen: Leske & Budlich.

Foroutan, Naika (2010):

Neue Deutsche, Postmigranten und Bindungs-Identitäten.

Wer gehört zum neuen Deutschland?

In: Politik und Zeitgeschichte. S. 9–15.

Foroutan, Naika (2011):

Hybridität als Gleichzeitigkeit von Differenz.

**Überlegungen zu Identitätsbildungsstrategien zwischen Abgrenzung,
Akkulturation und Assimilation.**

In: David, Matthias/Borde, Theda (Hrsg.):

Schwangerschaft, Geburt und frühe Kindheit in der Migration.

Wie beeinflussen Migration und Akkulturation soziale und medizinische Parameter?.

Frankfurt am Main: Mabuse Verlag. S. 39–45.

Foroutan, Naika (2013):

Hybride Identitäten.

**Normalisierung, Konfliktfaktor und Ressource
in postmigratischen Gesellschaften.**

In: Brinkman, Heinz u./Usucan, Haci-Halil (Hrsg.):

Dabeisein und Dazugehören.

Wiesbaden: Springer. S. 85–102.

Hall, Stuart (1999):

Kulturelle Identitäten und Globalisierung.

In: Hörning, Karl H./Winter, Reiner (Hrsg.):

Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung.

Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 393–441.

Kaufmann, Jean-Claude (2005):

Die Erfindung des Ich. Eine Theorie der Identität.

Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Srowig, Fabian/Roth, Viktoria/Pisoiu, Daniela/Seewald, Katharina/Zick, Andreas (2018):

Radikalisierung von Individuen:

Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze.

In: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (Hrsg.):

PRIF Report. Gesellschaft Extrem.

Wißmann, Torsten (2011):

Raum zur Identitätskonstruktion des Eigenen.

Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Internetquellen

web¹ [16.07.2019]

Frischlich, Lena / Rieger, Diana (2017):

Hass im Netz – Hass im Herzen?

Die Wirkung rechtsextremistischer und islamistisch-extremistischer Online Propagandavideos und mögliche Gegenangebote im Netz.

<https://de.in-mind.org/article/hass-im-netz-hass-im-herzen-die-wirkung-rechtsextremistischer-und-islamistisch>

web² [16.07.2019]

Sascha Nicke (2018):

Der Begriff der Identität.

www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/241035/der-begriff-der-identitaet

web³ [16.08.2019]

Landeszentrale für politische Bildung Baden Württemberg (2012):

Bausteine. Frauen und Männer – so oder anders!

Geschlechtergerechte Methoden für die Jugendbildung.

www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/bausteine_materialien/baustein_frauen_und_maenner.pdf

web⁴ [14.08.2019]

Bundeskriminalamt (2018):

Extremismus im Internet.

Drei Lernarrangements zur Förderung von Medienkritikfähigkeit im Umgang mit Internetpropaganda in der Schule.

www.project-contra.org/Contra/DE/Handreichung/handreichung_node.html

web⁵ [16.08.2019]

Grimme Institut. Gesellschaft für Medien, Bildung und Kultur mbH (2018):

Germania (ZDF/ funk).

www.grimme-preis.de/archiv/2018/preistraeger/p/d/germania-zdffunk-1/

web⁶ [05.09.2019]

Grimme Institut. Gesellschaft für Medien, Bildung und Kultur mbH (2018):

YouTube-Kanal Germania.

www.youtube.com/channel/UC2f-NhLhAStGWrOpm7Us-2A/community

web⁷ [16.08.2019]

Hein, Kerstin (2006):

Hybride Identitäten.

Bastelbiografien im Spannungsverhältnis zwischen Lateinamerika und Europa.

Bielefeld: transcript Verlag.

www.transcript-verlag.de/media/pdf/7a/98/f3/oa9783839404478.pdf

Beratungsstellen der Präventionsarbeit

Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt auf ihrer Homepage eine Datenbank zur Verfügung, in welcher die Kontaktdaten zahlreicher Beratungsstellen zu finden sind und verschiedene Projekte der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit vorgestellt werden. Ebenfalls auf der Homepage zu finden, sind detaillierte Darstellungen der Strukturen, Strategien und Anlaufstellen der Präventionsarbeit der einzelnen Bundesländer.

Beratungsstelle Radikalisierung

Die bundesweite Anlaufstelle für Fragen bezüglich möglicher Radikalisierungen ist die Beratungsstelle Radikalisierung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
90343 Nürnberg

Telefon: 0911.9434343
E-Mail: beratung@bamf.bund.de

KORA – Koordinierungs- und Beratungsstelle Radikalisierungsprävention

Die Aufgaben der Koordinierungs- und Beratungsstelle KORA umfassen Umfeld-, Deradikalisierungs- und Ausstiegsberatung. Fachkräfte arbeiten mit Personen aus dem Umfeld sich radikalisierender junger Menschen und mit radikalisierten Personen.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz
Geschäftsbereich Gleichstellung und Integration
Demokratie-Zentrum Sachsen
Albertstraße 10
01097 Dresden

Telefon: 0351.5645649
E-Mail: lks-dz@sms.sachsen.de

Wegweiser – Gemeinsam gegen gewaltbereiten Salafismus

Das Programm Wegweiser ist eine Anlaufstelle für Fachkräfte, Betroffene und Institutionen aus NRW. Neben der Durchführung von Workshops und Seminaren mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Bereich der sekundären Prävention arbeitet das Programm an zahlreichen Standorten mit sich radikalisierenden oder radikalisierten jungen Erwachsenen.

NRW Innenministerium
Friedrichstraße 62–80
40217 Düsseldorf

Telefon: 0211.8712728
E-Mail: info@wegweiser.nrw.de
Website: www.wegweiser.nrw.de

konex – Kompetenzzentrum gegen Extremismus in Baden-Württemberg

konex ist ein Kompetenzzentrum gegen Extremismus in Baden-Württemberg. Zu den Aufgaben von konex gehören Beratung, Intervention und Deradikalisierung sowie die Durchführung von Fortbildungen und Trainings. Die Arbeit von konex umfasst die Prävention von religiös und politisch motiviertem Extremismus.

Ministerium für Inneres, Digitalisierung und Migration Baden-Württemberg
Kompetenzzentrum gegen Extremismus in Baden-Württemberg (konex)
Postfach 103465
70029 Stuttgart

Telefon: 0711.2794556
E-Mail: konex@im.bwl.de
Website: www.kpebw.de

Beratungsstelle Hessen – Religiöse Toleranz statt Extremismus

Die Beratungsstelle Hessen – Religiöse Toleranz statt Extremismus wird getragen durch das Violence Prevention Network e. V. und bietet Maßnahmen der Prävention, Intervention und Deradikalisierung an. Fokus ist der religiös begründete Extremismus.

Violence Prevention Network e. V.
Beratungsstelle Hessen – Religiöse Toleranz statt Extremismus
Leipziger Straße 67
60487 Frankfurt am Main

Telefon: 069.2729997
E-Mail: hessen@violence-prevention-network.de
Website: www.beratungsstelle-hessen.de

Beratungsstelle Bayern

Die Beratungsstelle Bayern ist im Bereich der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit tätig. Junge Menschen, die Kontakte zur salafistischen Szene besitzen, werden gezielt angesprochen. Darüber hinaus bietet die Beratungsstelle Beratung für Angehörige an und führt Interventionen sowie Ausstiegsbegleitung durch.

Beratungsstelle Bayern – Violence Prevention Network e. V.
Schillerstraße 27
80336 München

Telefon: 089.416117710
E-Mail: bayern@violence-prevention-network.de
Website: www.beratungsstelle-bayern.de

Denkzeit-Gesellschaft e. V.

Die Denkzeit-Gesellschaft entwickelt Trainingsprogramme für Jugendliche gegen Gewalt, Delinquenz und Verhaltensauffälligkeiten. Als gemeinnütziger Träger ist die Denkzeit-Gesellschaft bundesweit tätig und bietet Fort- und Weiterbildung für Fachkräfte an.

Denkzeit-Gesellschaft e. V.
Goebenstraße 24
10783 Berlin

Telefon: 030 . 68 91 56 66
E-Mail: info@denkzeit.com
Website: www.denkzeit.info

Diese Auflistung stellt lediglich eine kleine Auswahl dar. In jedem Bundesland finden sich zahlreiche Beratungsstellen sowie Projekte, die im Bereich der primären sowie sekundären Prävention Maßnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene umsetzen.

Impressum

Deutscher Volkshochschul-Verband e. V.

Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt
Abteilung Politische Jugendbildung

Obere Wilhelmstraße 32
53225 Bonn
Deutschland

Simone Albrecht | Projektreferentin
albrecht@dvv-vhs.de
+49 (0)228 975 69-441

Magda Langholz | Projektreferentin
langholz@dvv-vhs.de
+49 (0)228 975 69-66

Adriane Schmeil | Projektreferentin
schmeil@dvv-vhs.de
+49 (0)228 975 69-8930

Margherita Serra | Sachbearbeiterin
serra@dvv-vhs.de
+49 (0)228 975 69-751

Johanna Zander | Projektleitung
zander@dvv-vhs.de
+49 (0)228 975 69-172

www.volkshochschule.de/PGZ
pgz@dvv-vhs.de

Titelbild

©dimbar76 – stock.adobe.com

1. Version

September 2019



Vervielfältigung und Verbreitung ist unter Angabe der Quelle (Titel, Herausgeberschaft sowie Auflage) erlaubt. Weitere Informationen:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

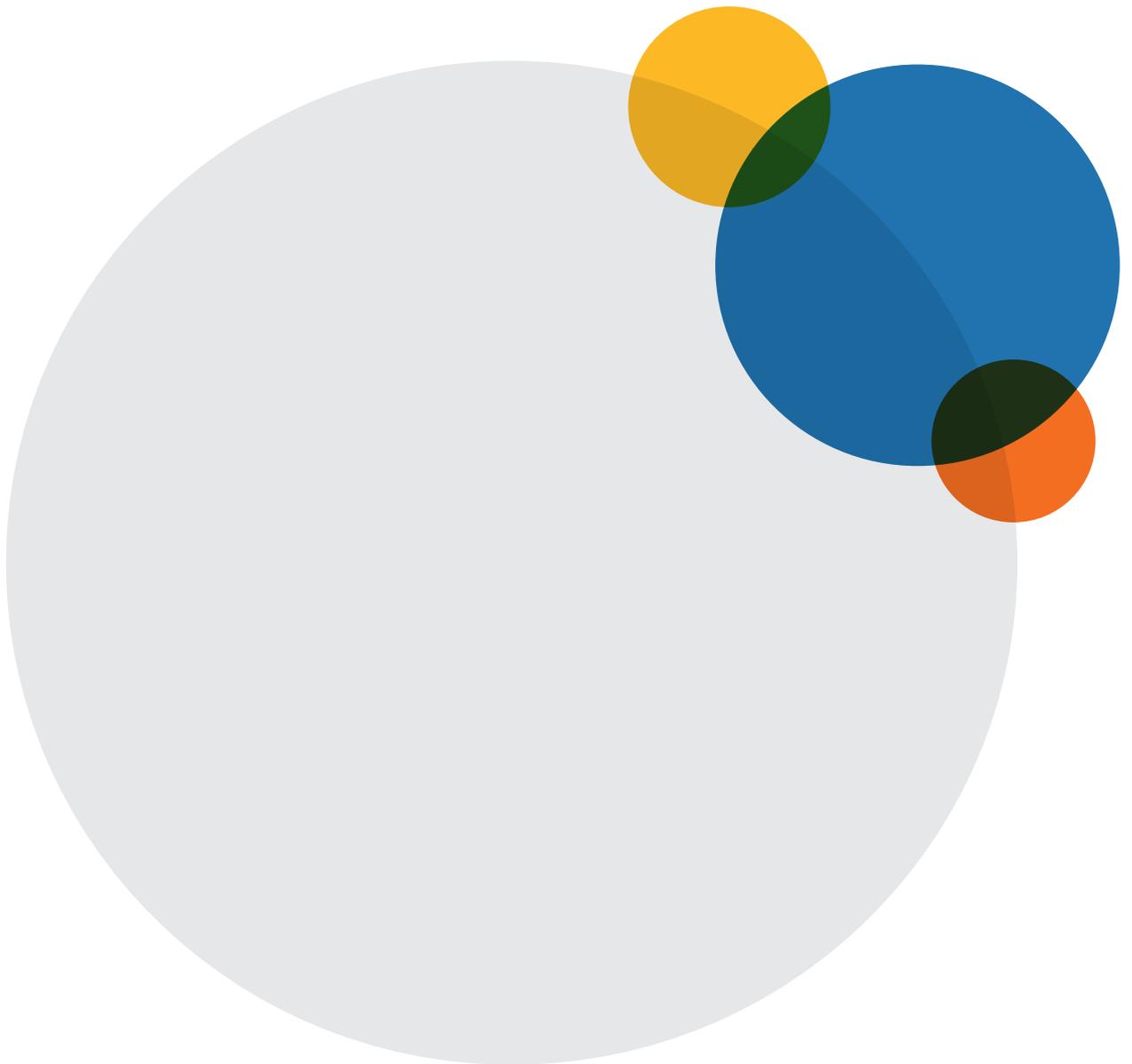
Interessierte Fachkräfte können sich über die [Homepage](#) für den Newsletter des PGZ-Projekts anmelden. Darüber hinaus finden vhs-Mitarbeiter*innen weitere hilfreiche Hinweise in der vhs.cloud Netzwerkgruppe mit dem Titel „Extremismusprävention im Bildungsangebot der Volkshochschulen“.

Deutscher Volkshochschul-Verband e. V.

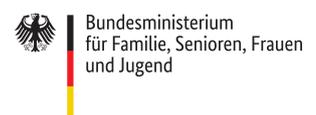
Obere Wilhelmstraße 32
53225 Bonn

Tel.: 0228 975 69-0
Fax: 0228 975 69-30

info@dvv-vhs.de
www.volkshochschule.de



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend